



universität
wien

DIPLOMARBEIT/ DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit/ Title of the Diploma Thesis

„Väterliche Kompetenz und Gatekeeping in ihrem Einfluss auf die Bindung zum Kind“/ „Paternal competence and maternal gatekeeping in influence on child-attachement.“

verfasst von /submitted by

Stefanie Trost

angestrebter akademischer Grad/ in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2015/ Vienna, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt/
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A298

Studienrichtung lt. Studienblatt/
degree programme as it appears on
the student record sheet

Diplomstudium Psychologie

Betreut von/Supervisor

Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

Danksagung

Da ich mich nun in der Abschlussphase meines Studiums befinde und an der Vollendung meiner Diplomarbeit einige Personen beteiligt waren, möchte ich hiermit die Gelegenheit nutzen um mich zu bedanken.

Ich möchte mich ganz herzlich bei Frau Prof. DDr. Lieselotte Ahnert bedanken, dass sie mir die Möglichkeit gegeben hat, im Rahmen des CENOF-Projektes meine Diplomarbeit zu verfassen. Das CENOF-Projekt war ein Meilenstein in meiner Studienzeit, das mir Einblicke in wissenschaftliche aber auch praktische psychologische Prozesse gab. Die professionelle Unterstützung von Frau Prof. DDr. Lieselotte Ahnert während meines Diplomarbeitungsprozesses möchte ich besonders hervorheben. In diesem Zusammenhang möchte ich auch den Dissertanten des Arbeitsbereiches Nina Hammer, Bernhard Piskernik, Barbara Supper und Andrea Witting für ihre kompetente Betreuung und vor allem Geduld danken. VIELEN DANK!

Ein ganz großes Dankeschön, gebührt auch meinen Eltern die mich während meines Studiums finanziell und emotional sehr unterstützt haben. Ihr seid für mich ein ganz wichtiger Bestandteil meines Lebens und ohne eure Geduld, Kompetenz und Liebe, hätte ich das alles so nicht geschafft. Ich danke euch von ganzem Herzen!

Meine Schwester Ines war ebenfalls ein wesentlicher Bestandteil in der erfolgreichen Absolvierung meiner Diplomarbeit und meines Studiums. Ich danke dir für die vielen motivierenden Gespräche während der Zeit, in der ich an mir und meinem Weg zweifelte. Du hast mich aufgebaut und in meinem Vorhaben bestärkt.

Mein Partner Marcus hat mich all die Jahre während meines Studiums begleitet und war immer, wenn ich ihn gebraucht habe, für mich da. Ich danke dir für deine Geduld bei der Formatierung meiner Diplomarbeit, für das kritische Zuhören bei diversen Präsentationen und für die Bestärkung mein Studium, trotz persönlicher Einschränkungen, zu beenden. DANKE!

Während meiner Studienzeit konnte ich viele neue Kontakte knüpfen die ich heute nicht mehr missen möchte. Danke an Enea Beathalter, Lena Fischer, Christine Dikovits, Petra Neumayer, Marianna Jarto, Stefanie Solbrig, Sandra Müllner und Manuel Prenner für die vielen tollen Gespräche und unvergesslichen Momente während meiner Studienzeit! Ich danke euch auch für eure Geduld und Unterstützung!

Danke auch an Denise Matuschka, dass du mir seit Jahren eine treue Weggefährtin bist und mich in schweren Zeiten aufgefangen hast. Ich danke dir von ganzem Herzen für die langen Gespräche und motivierenden Worte während meines Studiums.

Ein weiterer Dank gebührt Angela Cejka, die mich ebenfalls durch ihre einfühlsame und motivierende Art immer unterstützt hat. Danke auch für das gewissenhafte Korrekturlesen meiner Diplomarbeit!

Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	2
Inhaltsverzeichnis	4
1 Einleitung	6
2 Theoretischer Hintergrund	8
2.1. <i>Vaterschaft</i>	8
2.2. <i>Väterliche Kompetenz</i>	10
2.1.1. Operationalisierung väterlicher Kompetenz.....	15
2.1.1.1. Väterliche Unterstützung	15
2.1.1.2 Väterliche Sensitivität.....	16
2.1.1.3. Väterliche Selbstwirksamkeit.....	16
2.1.1.4. Extraversion.....	17
2.1.2. Mögliche Einflussfaktoren.....	18
2.2. <i>Mütterliches Gatekeeping</i>	20
2.2.1 Modell des mütterlichen Gatekeepings nach Puhlman und Pasley (2013)	22
2.2.1.1. Control.....	23
2.2.1.2 Encouragement.....	24
2.2.1.3 Discouragement.....	25
2.2.2. Acht Typen des mütterlichen Gatekeepings.....	25
2.3. <i>Vater-Kind-Bindung</i>	28
3. Zusammenfassung und Forschungsfragen	30
4. Untersuchung und Methodik	33
4.1. <i>Beschreibung der Studie</i>	33
4.2. <i>Beschreibung des Teilprojektes V: Maximierte Vaterschaft: Einflüsse auf die Emotionsregulation und das Stressmanagement von vulnerablen Kleinkindern</i>	33
4.3. <i>Durchführung der Studie</i>	34
4.4 <i>Erhebungsmethoden</i>	35
4.4.1. Kurzversion des Big Five Inventory (BFI-K)	35
4.4.2. Eltern-Belastungs-Inventar (EBI)	35
4.4.3. Parent Behavior Inventory (PBI)	36
4.4.4. Emotional Availability Scale	37
4.4.5. Gatekeeping Fragebogen.....	38
4.4.6. Sozialanamnese.....	39
4.4.7. Attachment Behavior Q-Set (AQS).....	39
4.5. <i>Stichprobe</i>	40

4.6. Auswertungsverfahren.....	41
4.6.1 Explorative Faktorenanalyse (EFA).....	41
5. Auswertung und Ergebnisse	46
5.1. Forschungsfrage 1.....	46
5.2. Forschungsfrage 2.....	46
5.3. Forschungsfrage 3.....	47
5.4. Forschungsfrage 4.....	48
6. Diskussion.....	50
7. Literaturverzeichnis	53
8. Abbildungsverzeichnis	57
9. Tabellenverzeichnis	58
10. ANHANG.....	59
A. Zusammenfassung.....	60
B. Abstract.....	61
C. Ergebnisse FA – Tabellen.....	62
D. Sozialanamnese-Datenblatt.....	64
E. BFI-K.....	65
F. EBI.....	66
G. Kodierung Emotionaly Availability: Parental Sensitivity/Parental Structuring.....	69
H. PBI.....	73
I. Gatekeeping Fragebogen.....	74
J. Lebenslauf.....	75

1 Einleitung

Die Rolle des Vaters befindet sich in einem ständigen kulturellen und gesellschaftlichen Wandel. Man spricht in diesem Zusammenhang von den sogenannten „neuen Vätern“. Einige Studien haben gezeigt, dass sich „neue Väter“ durch eine hohe väterliche Kompetenz auszeichnen (Fagan & Barnett, 2003).

Väter die Kinderwägen schieben, Windeln wechseln und nach der Arbeit aktiv Zeit mit ihren Kindern verbringen, sind heutzutage keine Seltenheit mehr. Das konservative Familienbild, bestehend aus dem Vater als reiner „Brotverdiener“ und der Mutter als alleinige Versorgerin der Kinder, wurde aufgebrochen. Die zunehmende Berufstätigkeit von Frauen, mehr gesellschaftliche Offenheit gegenüber neuen Lebensformen und auch ein neues Selbstverständnis der Männer tragen zu diesem Umbruch bei.

Die familiäre Involviertheit der Väter begünstigt das Entstehen väterlicher Kompetenzen. Diese sind notwendig um eine positive Vater-Kind-Bindung zu ermöglichen. Bereits in den ersten drei Lebensmonaten entwickelt das Kind ein Bedürfnis nach emotionaler Nähe und Sicherheit. Der englische Psychoanalytiker John Bowlby hat, in den 1960er Jahren, die sogenannte *Bindungstheorie* formuliert. Bindung wird darin als besondere Form der Beziehung zwischen den Eltern und ihrem Kind verstanden. Diese entsteht vor allem dadurch, dass Eltern auf die kindlichen Signale zeitgerecht und adäquat reagieren, sowie dem Kind ein Gefühl von Sicherheit und Beständigkeit geben. Nur so ist es möglich, dass Kinder eine individuelle psychische Sicherheit aufbauen, um zukünftigen zwischenmenschlichen Interaktionen positiv begegnen zu können (Grossmann & Grossmann, 2012).

Väter haben, genauso wie Mütter, die Möglichkeit von Geburt an eine enge Bindung zu ihren Kindern aufzubauen. Bindungstheoretiker sind der Ansicht, dass mütterliche Sensitivität eine sichere Mutter-Kind-Bindung determiniert. Für den Aufbau einer sicheren Vater-Kind-Bindung, sind individuelle Sensitivitäten der Partnerin somit unabdingbar (Lamb, 2010).

Mütter, die sich hauptsächlich um die Versorgung und Erziehung der Kinder kümmern, sehen Haushalt und Familie als ihre primäre Domäne an. Sie agieren als sogenannte „Gatekeeper“, die den Umgang mit den Kindern genau beobachten und

den Zugang zu ihnen öffnen oder verschließen können. Mütter, denen es schwer fällt von ihrer „Domäne“ Aufgaben abzugeben und den Vater eigenverantwortlich in das Familiengeschehen einzubinden, entwickeln Verhaltenstendenzen des sogenannten mütterlichen Gatekeepings.

Dieser Umstand wird von Allen und Hawkins (1999, S.200) definiert als

„ ... collection of beliefs and behaviors that ultimately inhibit a collaborative effort between men and women in family work by limiting men's opportunities for learning and growing through caring for home and children.“

Um das komplexe Konstrukt des Gatekeepings besser verstehen zu können, muss das System Familie näher betrachtet werden. In der Literatur wird es als ein komplexes System definiert welches aus verschiedenen Subsystemen gebildet wird. Jedes Familienmitglied kann als eigenständiges Subsystem angesehen werden. Betrachtet man die unterschiedlichen Interaktionen innerhalb eines Familiensystems, wird deutlich, dass das Verhalten eines Familienmitgliedes starke Auswirkungen auf die Systeme der anderen mit sich bringen kann. Mütterliches Gatekeeping beeinflusst somit das gesamte Familiensystem (Kulik & Tsoref 2014).

Die wissenschaftliche Verbindung zwischen väterlicher Kompetenz und dem komplexen System des mütterlichen Gatekeepings wurde in aktuellen Forschungen noch nicht aufgegriffen. Die vorliegende Arbeit soll diese Lücke schließen.

Der Fokus liegt dabei im Bereich der väterlichen Kompetenz. Es soll untersucht werden, welche Einflüsse zwischen mütterlichem Gatekeeping und väterlicher Kompetenz bestehen. Im Weiteren sollen Auswirkungen mütterlichen Gatekeepings auf die Bindung zwischen Vater und Kind gezeigt werden.

2 Theoretischer Hintergrund

2.1. Vaterschaft

Wie Vaterschaft definiert ist, wird von der jeweiligen Kultur und Gesellschaft bestimmt. Somit entsteht ein Konstrukt, das aufgrund äußerer Gegebenheiten und Veränderungen einem ständigen Wandel unterliegt. Miller (2010) beschreibt Vaterschaft als einen Zustand der Krise und einen Prozess kontinuierlicher Arbeit. Krise beinhaltet in diesem Zusammenhang zwei extreme Positionen der Vaterschaft. Zum einen Väter, die in der heutigen Zeit emotional und physisch für ihre Kinder nicht verfügbar sind, zum anderen Väter, die voll und ganz in das Familienleben integriert sind und sich der Kindererziehung und emotionalen Verfügbarkeit vollkommen hingeben. Beide Ansichten sind verantwortlich für signifikante Veränderungen in der Wahrnehmung von Vaterschaft (Dick, 2011). Dies führt dazu, dass Väter ihre eigene Rolle innerhalb der Familie, sowie ihre Wertvorstellungen und Einstellungen zur Kindererziehung, neu hinterfragen.

Viele Väter entwickeln eine neue Rollenidentität, wollen sich zunehmend in das Familiengeschehen integrieren und zeigen im Umgang mit ihren Kindern eine emotionale und sensible Seite. Die Erfahrungen des Vaters mit seinem eigenen Vater beeinflussen die Einstellungen und Verhaltensweisen maßgeblich. Wenn die Vaterfigur in seinem Leben positive Erinnerungen weckt, ist der Weg für eine eigene väterliche Identität geebnet.

Entwicklungspsychologische Forschungen unterstützen die Annahme, dass eine zunehmende Involviertheit der Väter, einen positiven Einfluss auf die Entwicklung der Kinder ausübt (Dick, 2011). Kinder, die vaterlos aufwachsen, zeigen häufiger Symptome von „*father hunger*“ (Herzog, J. M. 2001) - einer starken Sehnsucht nach dem eigenen liebevollen und unterstützenden Vater. Diese Sehnsucht kann bis ins Erwachsenenalter ständiger Begleiter werden, eine tiefe innere Leere erzeugen und zwischenmenschliche Konflikte begünstigen. Oft erzeugen Kinder, die ihren leiblichen Vater nicht kennen, ein mentales Idealbild eines Vaters (Dick, G. L.

2011). Ersichtlich ist, dass Kinder einen Vater brauchen, der sie innerhalb ihrer Entwicklung emotional und auf kindgerechte Art und Weise begleitet.

Involviertheit zeigt sich in den Care-Aktivitäten des Vaters. Der Begriff „Care“ bedeutet soviel wie Sorgearbeit und ist vor allem für die deutschsprachige Familienforschung noch recht neu (Possinger, 2013). Care-Aktivitäten sind zum Beispiel Fürsorge, Obhut, Achtsamkeit, Zuwendung und Betreuung für andere Menschen. Besonders bei erwerbstätigen Vätern ist es oftmals schwierig, klar zu definieren, was zu den väterlichen Care-Aktivitäten gezählt werden kann. Väter, die alleine für das Einkommen der Familie verantwortlich sind, leisten einen erheblichen Beitrag zum Wohlbefinden des familiären Systems. Sie sorgen für das sogenannte Humanvermögen ihrer Kinder, indem sie in das wirtschaftliche Leistungsvermögen investieren und so zu einem „öffentlichen Ganzen“ beitragen (Possinger, 2013). Aufgrund der beruflichen Belastung sind einige Väter jedoch zeitlich weniger für ihre Kinder verfügbar.

Die qualitative Zeit zwischen dem Vater und seinen Kindern spielt in der Entwicklung einer positiven Vater-Kind-Beziehung eine besonders große Rolle. Qualitative Zeit kann als gemeinsame Vater-Kind-Zeit verstanden werden, in der der Vater authentisch agiert, Freude an der Situation hat und auf die Bedürfnisse des Kindes eingeht. Das kann bereits eine einfache Versorgungssituation sein.

Die *Caring Situation* nach Jochimsen (2003a) soll dies veranschaulichen (Abbildung 1). Durch eine *caring activity*, wie z.B. das Füttern des Kindes, leisten Eltern als *caregiver*, Fürsorge für ihr Kind, den *care receiver*. Dadurch entsteht eine sogenannte *caring relationship*, die durch Ressourcen, wie z.B. Geld für das Kaufen der Lebensmittel, ermöglicht wird und durch ein oder mehrere *care provider* zur Verfügung gestellt wird. Die *caring situation* kann unterschiedlich aufgebaut sein und durch diverse Konstellationen der Akteure ausgemacht werden (Possinger, 2013). Bereits das Füttern des Kindes kann bei beiden Akteuren, Vater und Kind, eine positive *care situation* erzeugen.

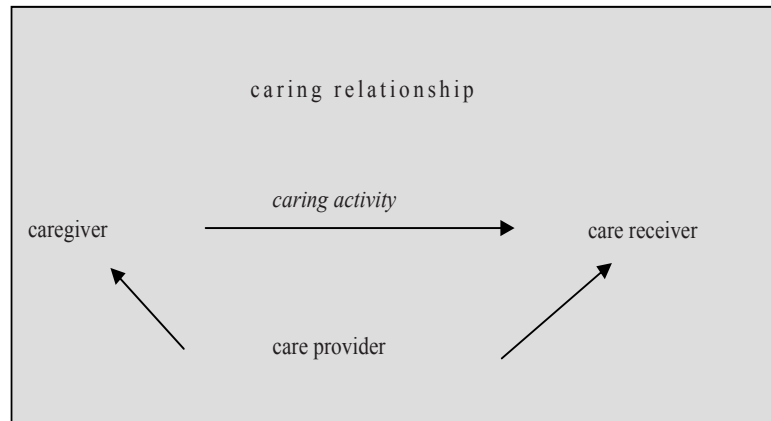


Abbildung 1: Caring relationship nach Possinger (2013)

2.2.Väterliche Kompetenz

Vaterschaft befindet sich in einem ständigen Wandel. Die Kultur des jeweiligen Landes beeinflusst die Auffassung von Vaterschaft erheblich. Weiters trägt auch die Gesellschaft stark dazu bei, welche mentalen Konzepte über die Rolle des Vaters schon in der frühen Kindheit mitgegeben werden (Laucht, 2003).

Vaterschaft innerhalb der Familie, einem komplexen, dynamischen Konstrukt erlangt in der entwicklungspsychologischen Forschung immer größere Bedeutung.

Lange Zeit war die Rolle der Mutter, als primäre Bezugsperson, Hauptfokus wissenschaftlicher Untersuchungen. Das psychische Wohlbefinden der Kinder und deren Entwicklung wurden auf das Verhalten der Mutter zurückgeführt (Laucht, 2003). Nur langsam entwickelte sich in der Wissenschaft und in der Gesellschaft ein Bewusstsein dafür, welche Rolle der Vater innerhalb der Familie ausübt. Zu Zeiten der Väterforschung in den 1970er und 80er Jahren wandte man sich der Frage zu, ob Väter im gleichen Verhältnis wie Mütter, für ihre Kinder emotional verfügbar sein können. Die Ergebnisse waren eindeutig und legten fest, dass beide Elternteile über die gleichen Kompetenzen verfügen, um das körperliche und seelische Wohlbefinden des Kindes zu garantieren (Fthenakis (1985). Allmählich entwickelte sich innerhalb der jungen Vatergeneration ein neues Verständnis von Vaterschaft (Laucht, 2003).

Aktuell spricht man in diesem Zusammenhang von den sogenannten „neuen Vätern“ (Werneck,1998). Diese zeigen eine höhere Bereitschaft in der Auseinandersetzung mit der eigenen familiären Rollenidentität. „Neue Väter“

reflektieren ihr kindbezogenes Handeln, interessieren sich aktiv für das Leben ihrer Kinder und sind maßgeblich an der kindlichen Entwicklung beteiligt.

Die Vater-Kind-Beziehung kann einerseits durch das sogenannte *Rough and Tumble Play* (RTP), eine Form des aktiven physischen Spieles zwischen Vater und Kind, aber auch durch sensitives väterliches Verhalten bestimmt werden. Letzteres zeigt ähnliche Parallelen zum sensitiven Verhalten der Mutter und ist für die sozio-emotionale, kognitive und sprachliche Entwicklung des Kindes von großer Bedeutung (Lamb, 2010). Wie Väter ihren Kindern begegnen, ist stark von persönlichen Motiven und den eigenen Lebenserfahrungen bestimmt (Dick, 2011). Mit der Geburt ihres ersten Kindes erwerben Väter Kompetenzen, die ihren Umgang mit dem Kind innerhalb der Familie bestimmen.

Roe (2002, S.195) definiert Kompetenz als

„learned ability to adequately perform a task, duty, or role.“

Elternschaft und Erziehung sind hochkomplexe Aufgaben, die ein gewisses Maß an Kompetenzen erfordern. Johnson et al. (2014,S.92) definieren elterliche Kompetenz als

„learned ability to effectively rear children by performing requisite tasks using demonstrable knowledge, skills or abilities, practices or behaviors, attributes, attitudes, and clusters of these components (styles) associated with positive outcomes in children.“

Nach Ballnik und Martinetz (2005) ist Kompetenz als das Bestreben, eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten immer wieder zu erproben, weiterzuentwickeln und das Selbst als Akteur erleben zu können, definiert.

Im väterlichen Verhalten spiegeln sich auch immer persönliche Einstellungen wider, die väterliche Kompetenzen beeinflussen. Einerseits zeigt sich dies in den Beziehungskompetenzen der Väter, dem nicht-intentionalen Verhalten in der Vater-Kind-Interaktion und andererseits in den Erziehungskompetenzen, die auf das bewusste erzieherische Handeln abzielen (Bröning, S. 2009).

Das *Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend der Bundesrepublik Deutschland* legte 2005 in einem wissenschaftlichen Beirat für Familienfragen vier unterschiedliche Klassen zur genaueren Differenzierung der Beziehungs- und Erziehungskompetenzen fest.

Selbstbezogene Kompetenzen spiegeln sich in der Fähigkeit und Bereitschaft, Wissen über die Entwicklung und den Umgang mit Kindern anzueignen, wider. Väter sind in der Lage eigene Wertvorstellungen, Verhaltensgewohnheiten und Handlungsvorlieben zu reflektieren. Sie besitzen die Fähigkeit negative Emotionen zu kontrollieren und nicht impulsiv zu handeln.

Kindbezogene Kompetenzen werden ersichtlich, wenn Väter auf individuelle Besonderheiten und Entwicklungserfordernisse ihrer Kinder eingehen. Sie zeigen Zuneigung, sind für kindliche Nöte empfänglich und erkennen Entwicklungspotentiale. Ein wesentlicher Punkt ist auch die Fähigkeit, adäquat und nachvollziehbar, dem Kind Grenzen aufzuzeigen.

Väter die ihren Kindern die Möglichkeit aufzeigen neue Erfahrungen zu gewinnen und eigene Verhaltensweisen auszuprobieren, haben bereits *kontextbezogene Kompetenzen* erwerben können. Sie fördern eigenständiges Handeln der Kinder und suchen aktiv entwicklungsanregende Situationen auf. Diese Väter sind jedoch auch in der Lage negative Entwicklungskontexte rechtzeitig zu erkennen und die Kinder in angemessener Weise darauf hinzuweisen.

Handlungsbezogene Kompetenzen zeigen sich in dem Vertrauen in die Angemessenheit und Wirksamkeit des eigenen Handelns. Väter sind sich ihrer Selbstwirksamkeit bewusst und agieren nach eigenen Vorstellungen immer so, dass ihre Entscheidungen auch für das Kind nachvollziehbar und durchschaubar sind. Sie halten ihre Versprechungen ein und können ihr Handeln an neue Gegebenheiten und Situationen anpassen.

Diese vier Klassen der Beziehungs- und Erziehungskompetenzen machen deutlich, wie vielseitig väterliche Kompetenz zu betrachten ist.

Kompetenz wird auch durch den jeweilig praktizierenden Erziehungsstil der Eltern ersichtlich. Baumrind (1991) konnte zeigen, dass ein autoritativer Erziehungsstil, der durch Wärme und moderate Kontrolle charakterisiert ist, die akademischen Leistungen, psychosozialen Verhaltensweisen und die kindliche Entwicklung im Speziellen, positiv beeinflusst. Dieser Erziehungsstil wird vor allem von kompetenten Eltern angewandt (Johnson et al., 2014). Kompetenz, als klar definiertes Konstrukt, ist in der aktuellen Literatur nicht vorhanden. Vielmehr wird ersichtlich, dass es sich aus multiplen Faktoren zusammensetzt.

Aus der Literatur geht hervor, dass die Unterstützung kindlicher Verhaltensweisen einen wesentlichen Faktor der väterlichen Kompetenz darstellt. Reagieren Väter bereits früh mit Sensitivität auf die Bedürfnisse ihrer Kinder und zeigen dadurch ihre Unterstützung, hat dies wiederum Auswirkungen auf eine sichere Bindung zum Kind (Johnson et al., 2014). Unterstützende Väter zeigen spezifische Elemente im Umgang mit ihren Kindern. Sie sprechen in einer, für Kinder, stimulierenden Sprache und vermeiden negative Reaktionen, die Kinder nicht nachvollziehen können. Ebenfalls ermutigen sie ihre Kinder sich auf soziale Interaktionen einzulassen und ihre eigene Persönlichkeit dadurch zu stärken. Ein weiteres Element liegt in der moralischen Vermittlung von Regeln und diese innerhalb der Familie auch einzuhalten.

Moderate Kontrolle ist ein weiterer Faktor, der auf einen kompetenten Vater zurückzuführen ist. Dabei geht es vor allem darum, wie der Vater familiäre Regeln aufstellt, überwacht und auch belohnt. Regeln werden für Kinder in nachvollziehbarer Form erstellt und gemeinsam erarbeitet. Die Art und Weise wie der Vater sein Kind in spezifischen Situationen verbal leitet, ist für das kindliche Verständnis von essentieller Bedeutung. Als Folge dessen kann dadurch der kindliche Entscheidungsprozess beträchtlich beeinflusst werden (Johnson et al., 2014).

Kompetente Väter vermeiden einen überbehüteten Erziehungsstil und sind sehr darauf bedacht, dass ihr Kind in neuen Situationen eigene Erfahrungen sammeln kann. Die Mischung aus Beschützer und Entdecker machen den kompetenten Vater zu einem wertvollen Teil der kindlichen Gesamtentwicklung (Collins, 2002).

Bornstein et al. (2011) konnten zeigen, dass der Persönlichkeitsfaktor Selbstwirksamkeit, bezogen auf die eigene Rolle innerhalb der Familie, ebenfalls einen entscheidenden Beitrag in der Entstehung der väterlichen Kompetenz leistet. Allgemein zeigt sich elterliche Selbstwirksamkeit in der individuellen Überzeugung, als Elternteil kompetent und effektiv agieren zu können (Coleman & Karraker, 1998). Das Erleben der Eltern als erziehungskompetent ist vor allem für die zukünftige Förderung des Kindes notwendig (vgl. Jones & Prinz, 2005)

Väterliche Selbstwirksamkeit zeigt sich in der subjektiven Überzeugung, aufgrund des eigenen Handelns schwierige Aufgaben meistern zu können (Schwarzer,

1994). Aus der Literatur ist bekannt, dass Personen mit hoher Selbstwirksamkeit, größere Motivation, höhere Anstrengungs- und Ausdauerbereitschaft sowie mehr Kreativität bei der Bewältigung von Herausforderungen zeigen (Schwarzer & Jerusalem, 1995). Dies kann natürlich auch auf den Bereich der Erziehung übertragen werden. Nicht selten können Väter im Alltag beobachtet werden, die dem Kind auf spielerische Art und Weise den Umgang mit Herausforderungen näher bringen wollen. Dabei wird ihnen viel kreatives Geschick abverlangt, da Kinder in der Regel auch ihren eigenen Willen durchsetzen möchten und erst einmal von einem anderen Lösungszugang überzeugt werden müssen. Da selbstwirksame Väter eher in der Lage sind soziale Unterstützung zu aktivieren, können in weiterer Folge auch zusätzliche Personen in den Lösungsprozess miteinbezogen werden (Conn & Peterson, 1989). Es wird deutlich, dass Selbstwirksamkeit einen positiven Zugang zum Kind ebnet.

Eng mit dem Persönlichkeitsfaktor Selbstwirksamkeit verbunden ist der sogenannte Gemeinschaftssinn. Dieser zeigt sich in dem Bedürfnis des Einzelnen einer sozialen Gruppe anzugehören. Johnson & Johnson (1987, S.8) definieren den Begriff soziale Gruppe wie folgt,

„A group is two or more, individuals in face-to-face interaction, each aware of his or her membership in the group, each aware of the others who belong to the group, and each aware of their positive interdependence as they strive to achieve mutual goals.“

Die soziale Gruppe nimmt im täglichen Leben einen sehr großen und bedeutenden Stellenwert ein. Je nach dem welcher sozialen Gruppe man angehört, werden die Art zu sprechen, die eigenen Einstellungen, kulturelle Verhaltensweisen, das Verständnis von Bildung und auch der Grad von Wohlstand, nach dem jeder Einzelne strebt, bestimmt. Die soziale Gruppe macht uns zu dem wer wir sind (Hogg & Vaughn, 2008).

Personen, die einen hohen Gemeinschaftssinn zeigen, haben deutlich höhere Werte im Bereich der Selbstakzeptanz, sie haben ein größeres Vertrauen in zwischenmenschliche Beziehungen und zeigen ein stärkeres Gefühl für die eigenen Kompetenzen, als Personen ohne einen hohen Gemeinschaftssinn (Cannon et al., 2008).

Diehl et al. (2004) konnte in seinen Forschungen zeigen, dass Väter mit hohem Gemeinschaftssinn stärker in das Familiengeschehen involviert sind und auch im Umgang mit Kindern deutlich mehr Kompetenzen zeigen als Väter ohne Gemeinschaftssinn. In diesem Zusammenhang wird auch der Persönlichkeitsfaktor Extraversion, als wichtiger Baustein des komplexen Konstrukts der väterlichen Kompetenz, erwähnenswert (Cannon et al., 2008).

2.1.1. Operationalisierung väterlicher Kompetenz

Die wohl größte Herausforderung für Wissenschaftler/innen ist die Umsetzung der theoretischen Überlegungen im Feld, oder besser gesagt, im Alltag. Da sich väterliche Kompetenz, wie bereits erwähnt, aus mehreren Faktoren zusammensetzt, gibt es nicht die eine präferierte Methode, um dieses Konstrukt zu operationalisieren.

In der vorliegenden Arbeit wurde das Konstrukt väterliche Kompetenz, auf Basis der erhobenen Daten, mittels einer speziellen statistischen Herangehensweise definiert. Väterliche Kompetenz setzt sich hierbei aus vier wesentlichen Kerneigenschaften zusammen, die dann zu zwei Hauptfaktoren extrahiert wurden. Auf die Extraktion der Faktoren wird näher in *Kapitel 4* eingegangen.

2.1.1.1. Väterliche Unterstützung

Johnson et al. (2014) konnten die Bedeutsamkeit väterlicher Unterstützung in ihrer Arbeit zum elterlichen Kompetenzmodell klar hervorheben. Diese Eigenschaft wurde in der vorliegenden Studie mittels Fragebogen erhoben. Das *Parental Behavior Inventory (PBI)* (Lovejoy, M. C., Weis, R., O'Hare, E., Rubin, C. E., 1999) erfasst das elterliche Verhalten im Umgang mit Kindern im Vorschul- bis Schulalter. Das PBI beinhaltet insgesamt 20 Aussagen zum elterlichen Umgang mit dem Kind. Auf einer sechsstufigen Skala wird dann die zutreffende Einschätzung zu der jeweiligen Aussage ausgewählt.

	nie	selten	manch mal	häufig	sehr oft
1. Ich verliere meine Geduld, wenn mein Kind nicht das tut, was ich sage.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Ich fühle mich mit meinem Kind wohl.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Ich nehme mein Kind ganz schön ran.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Ich versuche, meinem Kind neue Sachen beizubringen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Ich verlange, dass mein Kind etwas sofort tut oder sofort aufhört.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Abbildung 2: Auszug aus *The Parental Behavior Inventory* (Lovejoy, M. C., Weis, R., O'Hare, E., Rubin, C. E., 1999)

2.1.1.2 Väterliche Sensitivität

Eine weitere Eigenschaft, die in das Konstrukt der väterlichen Kompetenz miteinfließt, ist die *väterliche Sensitivität* und die Fähigkeit, eine Spielsituation adäquat strukturieren zu können. Hierfür wurden, im Rahmen der *CENOF-Studie*, Väter mit ihren Kindern gefilmt, während sie sich gemeinsam ein Bilderbuch anschauten. Die Väter konnten selbst entscheiden wo und wie dieses Bilderbuch betrachtet werden sollte. Diese spezielle Situation gab bereits viel Aufschluss darüber wie Väter auf die Bedürfnisse ihres Kindes eingehen. Man konnte sehr gut beobachten, welche Strategien Väter anwenden, um die Aufmerksamkeit des Kindes, bei Ablenkung oder Desinteresse, auf das Bilderbuch zu lenken.

Das erworbene Filmmaterial wurde dann nach Kriterien der Emotional Availability Scale ausgewertet.

2.1.1.3. Väterliche Selbstwirksamkeit

Väter sind täglich mit neuen Herausforderungen der Kindererziehung konfrontiert. Für manche erscheinen diese Herausforderungen als kleines Hindernis, andere sehen sie als unüberwindbare Hürde. Elterliche Belastungen können sich in vielfältiger Weise zeigen. Es kommt jedoch primär darauf an, wie Väter an diese Belastungen herangehen. Der positive Selbstwert eines Vaters wird als *personale Ressource* in der Bewältigung von Stress nach Lazarus und Folkman (1987) definiert. Väterliche Selbstwirksamkeit stellt somit einen wesentlichen Bestandteil dar, um elterliche Kompetenz aufbauen zu können. Väter die elterlichen Belastungen positiv entgegen wirken und eigene persönliche Ressourcen in den Alltag mit Kindern einbringen können, zeigen ein hohes Ausmaß an

Selbstwirksamkeit. Um diese Persönlichkeitseigenschaft erheben zu können, wurde Vätern ein Elternbelastungsinventar (EBI) (Tröster, 2011) vorgegeben. Darin wird zwischen Belastungen aus dem Kindbereich, sowie aus dem Elternbereich unterschieden. Für die vorliegende Arbeit wurden Belastungen aus dem Elternbereich herangezogen. Dabei geht es um Bereiche wie *Depression, Gesundheit, persönliche Einschränkung, Partnerbeziehung, soziale Isolation, Elterliche Bindung* und *elterliche Kompetenz*. Die Art und Weise wie Väter auf elterliche Belastungen reagieren, kann somit als ein Ergebnis der individuellen väterlichen Selbstwirksamkeit angesehen werden.

2.1.1.4. Extraversion

Im Allgemeinen zeichnen sich extravertierte Menschen dadurch aus, dass sie sehr gesprächig sind und offen auf andere Personen zugehen. Sie sind voller Energie und Tatendrang, sehen sich als Durchsetzungsfähig, energisch und sind in der Lage, durch ihre Begeisterungsfähigkeit auch andere mitzureißen. Extravertierte Personen fühlen sich vor allem unter Menschen wohl und haben im Vergleich zu introvertierten Menschen einen hohen Gemeinschaftssinn. Canon et al. (2008) konnten bereits zeigen, dass die eigenen Kompetenzen durch einen hohen Gemeinschaftssinn stärker wahrgenommen werden und daraus kann angenommen werden, dass Extraversion ebenfalls an der Entstehung väterlicher Kompetenzen beteiligt ist.

Durch die Vorgabe der Kurzversion des *Big Five Inventory (BFI-K)* (Rammstedt, B., John, O. P. 2005) konnte die Persönlichkeitsdimension Extraversion quantitativ erfasst werden. Väter werden aufgefordert zu insgesamt 20 Aussagen auf einer Skala von sehr unzutreffend bis sehr zutreffend die für sie passende Antwortmöglichkeit anzugeben. Zur Dimension Extraversion liegen in der aktuellen Version des BFI-K vier Items vor. Zwei davon, Item 1 sowie Item 6, werden in *Abbildung 3* dargestellt.

Theoretischer Hintergrund

Lieber Vater!

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie persönlich zu? Wählen Sie dazu bitte die entsprechende Kategorie und kreuzen Sie sie rechts neben der jeweiligen Aussage an.

Ich...

		sehr unzutreffend	eher unzutreffend	weder noch	eher zutreffend	sehr zutreffend
1.	... bin eher zurückhaltend, reserviert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.	... neige dazu, andere zu kritisieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.	... erledige Aufgaben gründlich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.	... werde leicht deprimiert, niedergeschlagen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.	... bin vielseitig interessiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.	... bin begeisterungsfähig und kann andere leicht mitreißen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.	... schenke anderen leicht Vertrauen, glaube an das Gute im Menschen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Abbildung 3: Kurzversion des Big Five Inventory (Rammstedt, B., John, O. P. 2005)

In der vorliegenden Arbeit wurden mittels eines speziellen statistischen Verfahrens, welches in Kapitel 4 Untersuchung und Methodik genauer beschrieben wird, zwei Faktoren ermittelt, die das Konstrukt der väterlichen Kompetenz bestmöglich abbilden. Es handelt sich dabei um die Faktoren *beobachtete väterliche Kompetenz* und *selbstwahrgenommene väterliche Kompetenz*.

2.1.2. Mögliche Einflussfaktoren

Das väterliche Verhalten kann einerseits durch den situativen Kontext aber auch durch spezifische Faktoren seitens des Kindes beeinflusst werden.

Das *Geschlecht des Kindes* spielt eine entscheidende Rolle für den väterlichen Umgang. Väter stellen an Töchter einen eher geringeren Anspruch und zeigen im Umgang mit ihnen mehr Geduld als bei Söhnen (Dobler, 2014).

Auch das *Alter des Kindes* beeinflusst das väterliche Verhalten. Da in der ersten Lebensphase des Kindes die Mutter, alleine durch physiologische Versorgungstätigkeiten wie das Stillen, die primäre Bezugsperson darstellt, werden Kinder mit zunehmendem Alter für die Aktivitäten des Vaters empfänglicher. Somit können Auswirkungen auf die Kompetenzen des Vaters nicht ausgeschlossen werden.

Das *Alter des Vaters* könnte ebenfalls einen weiteren Einflussfaktor auf seine väterlichen Kompetenzen darstellen. Pleck (1997) ist der Ansicht, dass vor allem die Motivation zur Beteiligung am familiären Geschehen vom Alter des Vaters

abhängt. In weiterer Folge kann dies Auswirkungen auf die väterlichen Kompetenzen haben.

Auch der *Bildungsstand* und die *momentane Arbeitssituation* des Vaters sehen Lamb und Pleck (1997) als weitere Determinanten in der väterlichen Beteiligung. Da väterliche Kompetenzen vor allem erst dann aktiviert werden können, wenn Väter an der Kindererziehung beteiligt, können die Auffassungen über die Determinanten der väterlichen Beteiligung auch auf die väterlichen Kompetenzen übertragen werden.

All diese Einflussfaktoren werden in der statistischen Auswertung durch eine Voranalyse berücksichtigt.

2.2. Mütterliches Gatekeeping

Mütter, die sich hauptsächlich um die Versorgung und Erziehung der Kinder kümmern, sehen Haushalt und Familie als ihre primäre Domäne an. Sie agieren als sogenannte „Gatekeeper“, die den Umgang mit den Kindern genau beobachten und den Zugang zu ihnen öffnen oder verschließen können. Mütter, denen es schwer fällt von ihrer „Domäne“ Aufgaben abzugeben und den Vater eigenverantwortlich in das Familiengeschehen einzubinden, entwickeln Verhaltenstendenzen des sogenannten mütterlichen Gatekeepings. Dieser Umstand wird von Allen und Hawkins (1999) definiert als

„(...) collection of beliefs and behaviors that ultimately inhibit a collaborative effort between men and women in family work by limiting men's opportunities for learning and growing through caring for home and children.“

Puhlman und Pasley (2013) haben die klassische Definition von Allen und Hawkins (1999) aufgegriffen und neu definiert als

„(...) a set of complex behavioral interactions between parents, where mothers influence father involvement through their use of controlling, facilitative, and restrictive behaviors directed at father's childrearing and interaction with children on a regular and consistent basis.“

Innerhalb einer Partnerschaft treffen verschiedene Werthaltungen und Einstellungen aufeinander. Jede Person wurde durch ihr eigenes familiäres Umfeld hinsichtlich ihrer Werte und Grundeinstellungen geprägt. Dies bezieht sich auch auf den Bereich „Familie“. Jede Mutter hat genaue Vorstellungen darüber, wie sie sich und ihr Partner, in ihren Rollen als Eltern, zu verhalten haben. Genau an diesem Punkt kann es jedoch zur Entstehung von Gatekeeping-Verhaltensweisen seitens der Mutter kommen. Agiert der Vater im Umgang mit seinen Kindern nicht so wie es sich seine Partnerin erwartet wird sie ihm dies klar zeigen (Mc Bride et al., 2005).

Um das komplexe Konstrukt des Gatekeepings besser verstehen zu können, muss das System Familie näher betrachtet werden. In der Literatur wird es als ein komplexes System definiert welches aus verschiedenen Subsystemen gebildet wird. Jedes Familienmitglied kann als eigenständiges Subsystem angesehen werden (Kulik & Tsoref 2014). Betrachtet man die unterschiedlichen Interaktionen

innerhalb eines Familiensystems wird deutlich, dass das Verhalten eines Familienmitgliedes starke Auswirkungen auf die Systeme der anderen mit sich bringen kann. Mütterliches Gatekeeping beeinflusst somit das gesamte Familiensystem (Kulik & Tsoref 2014).

Gatekeeping wurde in der entwicklungspsychologischen Forschung überwiegend als mütterliches Phänomen registriert. Jedoch ist anzumerken, dass auch Väter diverse Bereiche für die Mutter unzugänglich machen oder einschränken und somit Gatekeeping Verhaltensweisen zeigen können.

Cannon et al. (2008) konnten zeigen, dass mütterliches Gatekeeping und väterliche Verhaltensweisen in einem wechselseitigen Verhältnis zueinander stehen.

Allen und Hawkins (1999) waren die ersten, die den Zusammenhang zwischen mütterlichen Einstellungen und der Involviertheit des Vaters genauer untersuchten. Sie entwickelten ein Modell zum Gatekeeping-Effekt welches auf den Dimensionen „*standards and responsibility*“, „*maternal identity confirmation*“ und „*differentiated family roles*“ basiert (Allen & Hawkins, 1999).

Die Dimension „*standards and responsibility*“ beinhaltet einerseits mütterliche Fähigkeiten und Standards, andererseits die Einstellung der Mutter, die alleinige Verantwortung gegenüber ihrer Familie inne zu haben. Mütter sehen sich selber als Manager des Haushaltes und benötigen ihre Partner nur dann, wenn sie Hilfe brauchen. Sie geben dem Vater zu verstehen, dass nur sie wissen was für das Kind am besten ist. Der Vater hat sich strikt an die mütterlichen Standards zu halten und sollte so wenig wie möglich eigenständig agieren. Dieses Verhalten zeigt sich, wenn die Mutter zum Beispiel Aufgaben des Vaters nach seiner Beendigung wiederholt und korrigiert. Die Mutter legt die Standards für Gesundheit, Sicherheit und Versorgung fest. Diese Verhaltensweisen zeigen, dass die Mutter die „Tür“ zur gemeinsamen Kindererziehung verschließt und bewacht.

Mütter die diese „Türe“ öffnen, zeigen ihrem Partner, dass sie ihn in seinem Handeln unterstützen und ihm vertrauen. Sie ermöglichen ihm mehr Spielraum und sind offen für neue Ideen und Ansätze. Väter sind dann eher motiviert eigene Fähigkeiten im Umgang mit den Kindern zu entwickeln. Ihr Selbstwertgefühl wird gestärkt und nicht unter der Restriktion der Mutter geschmälert (Allen & Hawkins, 1999).

Die zweite Dimension „*maternal identity confirmation*“ beinhaltet kulturelle Erwartungen wie mütterliches Verhalten konzeptualisiert ist. Diese Erwartungen beeinflussen die Einstellungen von Müttern und Vätern hinsichtlich ihrer Involviertheit in das Familiengeschehen.

Aus kultureller Sicht sind Mütter innerhalb der Familie das Zentrum der Verpflegung und Versorgung. Wenn nun Väter in diese Bereiche eingreifen und ihre Kooperation kundtun, kann es passieren, dass manche Mütter Angst haben ihren Selbstrespekt und ihre Selbstidentität zu verlieren. Manche Mütter sehen ihre Rolle innerhalb der Familie als Erfüllung und bauen ihre Identität auf den eigenen Kindern auf. Somit fühlen sie sich von ihrem Partner bedroht und nehmen die eigentlich gutgemeinte Unterstützung als Angriff auf ihre eigene Person wahr.

Die dritte Dimension „*differentiated family roles*“ wird von Allen und Hawkins (1999) definiert als

„(...) roles for mothers and fathers that reflect a clear division of labor and distinct spheres of influence within the family.“

Je nachdem welche Ansichten Mütter zur Rollenverteilung zwischen Mutter und Vater vertreten, wird sich ihr Verhalten an diesen Maßstäben orientieren. Mütter, die der Ansicht sind, dass ihre Hauptaufgaben in der Versorgung und Erziehung der Kinder liegen, geben ihrem Partner zu verstehen, dass sie seine Bemühungen, Einfluss in diesen Bereichen zu nehmen, genau überwachen und wenn es nötig ist auch zurechtweisen.

Zusammen bilden diese drei latenten Dimensionen eine Art imaginäre „Türe“ zur väterlichen Involviertheit, welche durch die jeweiligen Faktoren konstruiert, erhalten und verstärkt wird. Ist diese „Türe“ geöffnet, werden Väter ermutigt, selbstbestimmt in die Erziehung der Kinder und den Haushalt einzugreifen.

2.2.1 Modell des mütterlichen Gatekeepings nach Puhlman und Pasley (2013)

Allen und Hawkins (1999) legten den Grundstein zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Konzept des mütterlichen Gatekeepings. 2013 waren es Puhlman und Pasley die, die Notwendigkeit einer Redefinition und Überarbeitung dieses Modells betonten.

Mütterliches Gatekeeping beschränkt sich, laut den Autoren, nicht nur auf den Umstand, dass Väter in ihrer Beteiligung an der Kindererziehung und am Familiengeschehen von ihrer Partnerin eingeschränkt und zurechtgewiesen werden. Puhlman und Pasley sehen mütterliches Gatekeeping vor allem als komplexe Wechselwirkung zwischen den mütterlichen und väterlichen Verhaltensweisen.

Sie gehen von einem dreidimensionalen Modell aus, welches durch die Dimensionen *control*, *encouragement* und *discouragement* aufgebaut wird. Jede Dimension verläuft kontinuierlich und durch diverse Überschneidungen entstehen insgesamt acht Typen des Gatekeepings.

Ihre Annahmen beziehen sie einerseits auf familientheoretischen Überlegungen - hierbei fokussiert sich ihr Interesse auf die Struktur und Organisation der Elternschaft - andererseits auf Theorien der feministischen Perspektive, in denen Fragen nach Geschlechtsunterschieden und kulturellen Erwartungen an die Eltern und deren Organisation innerhalb der Familie gestellt werden.

Feministische Sichtweisen spiegeln sich auch in der Theorie von Allen und Hawkins (1999) wieder. Puhlman und Pasley (2013) verbinden diese Annahmen mit familientheoretischen Überlegungen und eröffnen somit einen breiteren Zugang zum Modell des mütterlichen Gatekeepings. Die drei Dimensionen in ihrem Modell können entweder sehr niedrig oder sehr hoch ausgeprägt sein.

2.2.1.1. Control

Mütterliche Kontrolle zeigt sich darin, wie Strukturen innerhalb der Familie organisiert werden und wie stark der Einfluss des jeweiligen Partners darauf ist. Ein wesentlicher Aspekt von mütterlicher Kontrolle ist die sogenannte familiäre Führungsposition und der Einfluss der Entscheidungsbestimmung. Wie stark Väter im Umgang mit ihren Kindern von ihren Partnerinnen beobachtet und zurechtgewiesen werden, sind ebenfalls Aspekte der Dimension Kontrolle. Mütter die eine hohe Ausprägung in der Dimension Kontrolle zeigen, sind meist alleine für die Entscheidungen innerhalb familiärer Systeme verantwortlich. Sie organisieren die Familienstrukturen und lassen ihren Partnern wenig bis keine Mitentscheidung. Von außen ist klar erkennbar, dass es sich hierbei nicht um eine freundschaftliche, gleichwertige Partnerschaft handelt, sondern dass es klare Machtstrukturen

zwischen den Partnern gibt und diese vom Partner auch nicht in Frage gestellt werden.

Das andere Extrem dieser Ausprägung ist eine niedrige Kontrolle seitens der Mutter, welche sich in geringer Mitentscheidung in familiären Angelegenheiten und der Kindererziehung äußert. Der Partner hat hier die alleinige Entscheidungskraft. Gatekeeping wird nicht nur als mütterliches Phänomen beobachtet. Teilweise gibt es Bereiche, in denen der Vater hohe Werte der Kontrolle zeigt und die Entscheidungen der Partnerin limitiert. Dieser Aspekt des Gatekeepings ist jedoch wissenschaftlich nicht ausreichend erforscht und bedarf weiterer Auseinandersetzung. In Abbildung 1. werden die drei Dimensionen des Modells dargestellt.

2.2.1.2 Encouragement

Bestärkt die Mutter den väterlichen Umgang mit den gemeinsamen Kindern und gibt sie ihrem Partner das Gefühl des Vertrauens, ist eine hohe Ausprägung der Dimension *Encouragement* beobachtbar.

Die Involviertheit und Eigenverantwortung des Partners wird durch die Mutter aktiv erhöht. Die Einstellung der Mutter bezüglich der Vaterrolle wirkt sich auf die Ausprägung der mütterlichen Ermutigung aus. Ist sie der Ansicht, dass es ganz natürlich ist den Partner in die Erziehung miteinzubeziehen, mit ihm gemeinsam Entscheidungen zu treffen und Fehler innerhalb der Erziehung als gemeinsame Chance anzusehen um diese in Zukunft zu vermeiden, wird sich das durch hohe Ermutigung zeigen.

Mütter können in vielerlei Hinsicht ihrem Partner das Gefühl der Unterstützung geben. Oft geschieht dies auch durch nonverbale Gesten, indem die Mutter den Vater anlächelt oder ihn berührt. Väter, die positives Feedback von ihren Partnerinnen erhalten und im Umgang mit ihren Kindern gelobt werden, haben die Möglichkeit mehr Selbstvertrauen als Vater aufzubauen. Ermutigung durch die eigene Partnerin ist sehr wertvoll, um auch die Bindung zwischen Vater und Kind zu bestärken und dem Partner als gleichwertigen Elternteil ein Gefühl der Selbstbestimmtheit zu vermitteln. Mütter, die ihrem Partner im Umgang mit den Kindern wenig Ermutigung zusprechen, zeigen auch weniger unterstützende Verhaltensweisen. Wie der Vater mit dieser Situation umgeht und wie sich diese auf

sein Selbstwertgefühl auswirkt, ist maßgeblich von der jeweiligen Persönlichkeit und der Theorie über die eigene Rolle als Elternteil abhängig (Adamsons, 2010).

2.2.1.3 Discouragement

Puhlman und Pasley (2013) sehen die dritte Dimension ihres Gatekeeping-Modells als einschränkendes und entmutigendes Verhalten der Mutter in Richtung des Partners an.

Dieses Verhalten kann in unterschiedlicher Ausprägung gezeigt werden. Mütter zeigen sich gegenüber ihrem Partner als besonders kritisch und einfordernd. Entmutigendes Verhalten zeigt sich, wenn die Mutter den Vater in seiner qualitativen Zeit mit den Kindern unterbricht und sich nur schwer zurücknehmen kann. Abläufe zwischen Vater und Kind werden von der Mutter absichtlich gestört oder sogar unterbrochen. Mütter mit einer hohen Ausprägung der Dimension *Discouragement* sind auch nicht bereit mit dem Vater über die Kindeerziehung zu diskutieren. Oftmals sind diese einschränkenden Verhaltensweisen nicht direkt sichtbar. Sie zeigen sich in unterschwelligem und verdeckten Äußerungen oder Gesten der Mutter.

Mütter beschwerten sich bei anderen über ihren Partner, sie erledigen Dinge, die der Partner im Haushalt macht, noch einmal oder zeigen durch das Rollen der Augen, schwerem Seufzen und einem verachtenden Blick, dass sie mit seiner Herangehensweise und Ausführung nicht zufrieden sind (Schoppe-Sullivan et al., 2008).

Die Dimensionen *Encouragement* und *Discouragement* des Gatekeeping-Modells geben einen Einblick in die komplexen Verhaltensweisen zwischen Mutter und Vater. Durch die dritte Dimension, *Control*, werden erst die verschiedenen Facetten des mütterlichen Verhaltens und deren Auswirkungen auf den Partner sichtbar.

2.2.2. Acht Typen des mütterlichen Gatekeepings

Durch die Überschneidungen der Dimensionen *Encouragement* *Discouragement* und *Control* ergeben sich acht unterschiedlich ausgeprägte Typen des mütterlichen Gatekeepings. Puhlman und Pasley (2013) gehen dabei von zwei Haupttypen aus, den *polarized mothers* und den *ambivalent mothers*.

Polarized mothers sind jene Mütter, die klar und verständlich ihre Bedürfnisse im Umgang mit den Kindern aussprechen und die Wichtigkeit der väterlichen Präsenz betonen. So wird der Partner im Umgang mit seinen Kindern entweder vehement ermutigt oder entmutigt. Dazwischen gibt es keinen Spielraum. Diese Mütter nehmen ganz klar ihre Position ein und ändern diese auch nicht. *Ambivalent mothers* sind sich ihrer Einstellung zum väterlichen Umgang mit den Kindern nicht sicher. Einerseits agieren sie unterstützend, dann aber gibt es wieder Phasen in denen sie den Partner einschränken und das „Gate“ zu den Kindern geschlossen halten.

Diese zwei Haupttypen werden von Puhlman und Pasley (2013) jeweils noch in vier Untertypen gegliedert.

Zu den *Polarized gatekeepers* gehören die sogenannten *traditional gate blockers*. Mütter dieses Typs zeigen eine erhöhte Kontrolle, eine niedrige Ermutigung und eine hohe Entmutigung. Sie positionieren sich gegen die väterliche Beteiligung und sprechen vor den Kindern schlecht über den Vater. *Passive gate snubbers* zeigen eine niedrige Kontrolle, eine niedrige Ermutigung und eine erhöhte Entmutigung. Die Mütter sprechen sehr abwertend über den Vater und machen Aufgaben des Vaters, nachdem diese von ihm erledigt wurden, noch einmal, weil sie der Meinung sind, dass sie nicht gut genug ausgeführt wurden.

Facilitative gate openers sind jene Mütter, die die Zeit des Vaters mit seinen Kindern genau organisieren. Sie zeigen somit eine erhöhte Kontrolle. Besondere Anlässe werden gemeinsam mit dem Vater gefeiert. Jenen Müttern ist die Ermutigung des Vaters wichtig. Sie haben jedoch im gemeinsamen Vater-Kind-Spiel genaue Vorstellungen wie diese Situation ablaufen soll und sind nicht gescheut Anweisungen im Umgang mit den Kindern zu erteilen.

Die letzte Form der *polarized gatekeepers* bilden die sogenannten *passive gate welcomers*. Mütter dieses Typs suchen in familiären Entscheidungsfragen Rat des Partners und erarbeiten gemeinsame Lösungen. Sie sprechen sich entweder klar für einen copartnerschaftlichen Erziehungsstil aus oder sie entziehen sich ganz der Verantwortung und überlassen diese dem Partner. Diese Mütter zeigen eine geringe Kontrolle, eine hohe Ermutigung und eine geringe Entmutigung.

Confused gate manager ist ein Typ der *ambivalent gatekeepers*. Diese Mütter zeigen ein ambivalentes Erziehungsverhalten. Sie können in den gleichen

Situationen ganz unterschiedlich reagieren. Sie zeigen in allen drei Dimensionen eine erhöhte Ausprägung.

Apathetic gate managers sind jene Mütter, die sich an der Spitze der Familie sehen. Väter werden im Umgang mit ihren Kindern nicht unterstützt aber auch nicht eingeschränkt. Sie befinden sich in einer neutralen Stellung und mischen sich nicht in das väterliche Verhalten ein.

Opinionated gate watchers bestärken den Vater in seinem Verhalten durch Komplimente, geben ihm aber auch konstruktive Rückmeldungen wenn diese angebracht sind. Ermutigung und Entmutigung erfolgen seitens der Mutter eher passiv. Sie zeigen eine geringe Kontrolle sowie eine erhöhte Er- und Entmutigung.

Der letzte Typ der *ambivalent gatekeepers* sind die *invisible gate ignorers*. Diese Mütter teilen sich familiäre Entscheidungsfragen oder überlassen ihrem Partner die komplette Entscheidungsfreiheit. Sie sind in der gemeinsamen Vater-Kind-Zeit eingebunden, würden diese aber nie einschränken oder negativ beeinflussen. Sie zeigen in allen drei Dimensionen sehr niedrige Ausprägungen.

Puhlman und Pasley (2013) konnten mit ihrem Modell des Mütterlichen Gatekeepings zeigen, dass väterliches Verhalten stark unter mütterlichen Einfluss stehen kann. Sie sehen Gatekeeping als einen dynamischen Prozess, der sich über die Zeit hinweg, genauso wie das System Familie, ändern kann. Äußere Veränderungen wie zum Beispiel die Scheidung zweier Ehepartner, können zu einer völligen Verschiebung der Dimensionen des Gatekeepingmodells führen. Somit ist das hier postulierte Modell nicht als überdauerndes Konzept, sondern als ein, sich ständig im Wandel befindendes, Konzept anzusehen. Die Persönlichkeit des Vaters nimmt ebenfalls Einfluss auf mütterliches Gatekeeping und in weiterer Folge auf die Bindung zwischen Vater und Kind. Es geht dabei vor allem um den Widerstand, dem der Vater, mütterlichem Gatekeeping entgegenbringt. Dies wiederum ist stark von den eigenen Motiven und Interessen, bezogen auf den Umgang und die Erziehung mit seinen Kindern, abhängig (Puhlman&Pasley, 2013).

2.3. Vater-Kind-Bindung

Die besondere Beziehung zwischen einem Kind und seinen Eltern, oder generell Personen die das Kind dauerhaft betreuen, wird erst durch das Phänomen der Bindung zu dem was es ist. Bindung versteht sich als „(...) *ein eigenständiges evolutionsbiologisch fundiertes Verhaltenssystem (...) das nach engen emotionalen Beziehungen strebt (...)*.“ (vgl. Buchheim, Brisch & Kächele 1998, S.128).

Kinder entwickeln es bereits kurz nach ihrer Geburt. In den ersten drei Lebensmonaten kann dieses System noch an alle Personen gerichtet werden, es ist somit nicht an spezifische Personen gebunden. Wenn Kinder weinen, schreien oder Strampeln, sind dies Signale, die das Bindungssystem begleiten. Nähe, Fürsorge und körperliche Versorgung werden seitens des Kindes eingefordert und fördern somit auch den Aufbau einer intensiven Bindung zwischen dem Kind und seiner Bezugsperson (Müller,2001).

Schnell erkennt das Kind, welche Bezugsperson kontinuierlich für es da ist, seine Bedürfnisse zeitgerecht und adäquat wahrnimmt und auf diese reagiert. Das Kind wendet sich mit seinen Signalen von nun an seine primäre Bezugsperson.

Die Beziehung zwischen Mutter und Kind ist bis heute ein weit erforschtes Gebiet. Die bedeutende Rolle der Mutter in der Entwicklung des Kindes wurde dabei immer betont.

Forschungen zur Rolle des Vaters in der Beziehung zu seinem Kind, zur Entstehung von Bindung und zur Bindungsqualität erlangen seit Beginn der Väterforschung, in den 70er Jahren, immer größeren Stellenwert.

Väter haben, genauso wie Mütter, die Möglichkeit von Geburt an eine enge Bindung zu ihren Kindern aufzubauen. Bindungstheoretiker sind der Ansicht, dass mütterliche Sensitivität eine sichere Mutter-Kind-Bindung determiniert. Individuelle Sensitivitäten der Partner begünstigen eine sichere Vater-Kind-Bindung. Auch die eigenen Bindungserfahrungen des Vaters mit seinen Eltern haben einen Einfluss auf die zukünftige Bindungsqualität zu seinen eigenen Kindern (Lamb, 2010).

In der heutigen modernen mitteleuropäischen Kultur ist die konservative Rollenteilung zwischen Mutter und Vater zunehmend aufgebrochen. Aufgrund politischer und teilweise auch gesellschaftlicher Vorgaben, ist die Mehrheit der Familien darauf angewiesen die konservative Rollenteilung jedoch beizubehalten

auch wenn dies nicht die Einstellung der Familie widerspiegelt. Männer verdienen im Schnitt, bei gleicher Leistung, mehr als Frauen. Dadurch wird es Familien erschwert den Vater in Karenz zu schicken und die Mutter für die finanzielle Versorgung verantwortlich zu machen. Laut Statistik Austria ist klar ersichtlich, dass sich die Beiträge von Frauen und Männern zu den Ungleichheitsmaßen in Österreich immer noch klar unterscheiden.

„Männer verdienen im Jahr 2010 durchschnittlich rund 36.700 Euro, während Frauen ein Jahresgehalt von rund 22.400 Euro lukrierten. Die Zahlen beschreiben die Gehaltssituation von Ganzjahresbeschäftigten, allerdings nicht bereinigt nach Vollzeit- oder Teilzeitanstellungen. Während sich die Anteile von Männern und Frauen an der Gesamtzahl der Lohnsteuerpflichtigen nahezu ausgleichen, ist bei den Einkommensanteilen eine deutliche Schiefelage zu erkennen. So beträgt der Einkommensanteil der Männer 61 Prozent und jener der Frauen lediglich 39 Prozent“. (Statistik Austria. Registerbasierte Statistiken Einkommen 2013, S. 5)

Dieser Umstand beeinflusst Familien maßgeblich und somit auch den Bindungsaufbau zwischen Eltern und Kindern. Väter, die von einem erhöhtem Stresslevel berichten, teilweise auch verursacht durch berufsbedingte Faktoren, zeigen tendenziell unsicherere Bindungen zu ihren Kindern, als Väter die diese Komponenten in ihrem Leben nicht erleben. Aufgrund der beruflichen Belastung ist auch die Zeit mit den Kindern limitiert und eher beschränkt auf abendliche Aktivitäten. Viele Mütter erwarten sich jedoch von ihren Partnern einen gleichberechtigten Beitrag zur Kindererziehung. Nicht selten kommt es daher zu familiären Spannungen und partnerschaftlichen Problemen. Die Bindung zwischen Vater und Kind kann erheblich darunter leiden, weil die Einstellungen der Mutter zur väterlichen Kompetenz ihres Partners stark durch die Beziehungsqualität zwischen den Eltern beeinflusst wird (Allen & Hawkins, 1999).

3. Zusammenfassung und Forschungsfragen

Väter wollen einen aktiven Beitrag zur Kindererziehung leisten. Walker und McGraw (2000) vertreten die Ansicht, dass die Persönlichkeit des Vaters das mütterliche Gatekeeping Verhalten beeinflussen kann. Die eigenen Erfahrungen aus der Kindheit und die Rollenverteilung der Eltern, tragen zu einer Selbstkategorisierung als Vater bei und führen so zu einem Aufbau der Vateridentität.

Wie Väter mit Gatekeeping Verhaltensweisen ihrer Partnerin umgehen, ist abhängig von ihrer individuell wahrgenommenen Identität und den damit verbundenen Kompetenzen (Adamsons, 2010). Väterliche Kompetenz ist ein Thema, welches in der bisherigen Forschung noch nicht ausreichend beleuchtet wurde. Es handelt sich dabei um ein komplexes Konstrukt, das sich aus unterschiedlichen Faktoren zusammensetzt. Innerhalb der Forschung gibt es unterschiedliche Ansätze um väterliche Kompetenz zu definieren.

In der vorliegenden Arbeit wurden vier theoretisch fundierte Kernbereiche gewählt, die einen wesentlichen Beitrag zur Entstehung und Aufrechterhaltung von väterlicher Kompetenz leisten. Väterliche Unterstützung, Sensitivität, Selbstwirksamkeit und Extraversion bilden die Basis zur Entstehung und Aufrechterhaltung väterlicher Kompetenz. In einem weiteren Schritt wurde aus den erhobenen Daten der vorliegenden Kernbereiche, mittels einer konfirmatorischen Faktorenanalyse, zwei Faktoren ermittelt um das Konstrukt väterlicher Kompetenz bestmöglich abzubilden. Faktor 1 setzt sich zusammen aus der väterlichen Sensitivität und der Fähigkeit des Vaters, Situationen im Alltag nach spezifischen Bedürfnissen des Kindes, strukturieren zu können. Dieser Faktor wurde als *beobachtete väterliche Kompetenz* definiert.

Faktor 2 umfasst alle jene Bereiche, die die väterliche Wahrnehmung im Umgang mit seinem Kind, aber auch Einschätzungen hinsichtlich der eigenen Persönlichkeit, betreffen. Auf Grundlage dessen, wurde der Begriff *selbstwahrgenommene väterliche Kompetenz*, als Definition des zweiten Faktors, festgelegt.

Die erste Forschungsfrage lautet daher:

Welche Dimensionen charakterisieren das Konstrukt der väterlichen Kompetenz ?

Es geht hier also vordergründig darum, durch die Reduktion der vorhandenen Variablen, nur ein paar wenige Faktoren zu extrahieren, die das Konstrukt der väterlichen Kompetenz adäquat abbilden.

Mütterliches Gatekeeping hat Auswirkungen auf das väterliche Verhalten im familiären Kontext. Verhaltensweisen, die den Vater in seiner Autorität untergraben, seine Erziehungsqualitäten anzweifeln und ihn in seiner Vater-Kind-Beziehung einengen, führen dazu, dass sich Väter weniger Zeit für ihre Kinder nehmen und sich seltener mit Erziehungsfragen auseinandersetzen (Allen&Hawkins, 1999). Die zweite Forschungsfrage greift das Thema des mütterlichen Gatekeepings auf und lautet wie folgt:

In welcher Weise sind die Zusammenhänge zwischen mütterlichem Gatekeeping und väterlicher Kompetenz zu beschreiben?

H.2.1.: Gibt es einen Zusammenhang zwischen väterlicher Kompetenz und mütterlichem Gatekeeping?

Mögliche Zusammenhänge zwischen väterlicher Kompetenz und der Vater-Kind-Bindung wurden in der bisherigen Literatur noch nicht explizit thematisiert. Fakt ist, dass Väter, die sich als kompetent einschätzen, einen autoritativen Erziehungsstil zeigen, ihr Kind als eigenständige Persönlichkeit ansehen und das Kind dort abzuholen versuchen wo es steht- somit kindgerecht auf dessen Bedürfnisse eingehen (Johnson et. al, 2014). Die dritte Forschungsfrage setzt sich mit dem Zusammenhang zwischen väterlicher Kompetenz und der Vater-Kind-Bindung zusammen:

In welcher Weise sind die Zusammenhänge zwischen väterlichen Kompetenz und der Vater-Kind Bindung zu beschreiben?

H .3.1.: Gibt es einen Zusammenhang zwischen väterlicher Kompetenz und der Vater-Kind-Bindung?

In einem letzten Schritt soll untersucht werden, ob väterliche Kompetenz einen kompensatorischen Beitrag zu mütterlichen Gatekeeping Verhaltensweisen leisten kann.

Welche Zusammenhangsmuster können zwischen väterlicher Kompetenz, mütterlichem Gatekeeping und der Vater-Kind-Bindung bestehen?

H.4.1.: Väterliche Kompetenz unter der Bedingung mütterlichen Gatekeepings hat Einfluss auf die Vater-Kind-Bindung.

Es soll hier näher untersucht werden, ob ein möglicher Mediatoreffekt von Gatekeeping auf die väterliche Kompetenz und die Bindung zwischen Vater und Kind besteht.

4. Untersuchung und Methodik

4.1. Beschreibung der Studie

Im Sommer 2012 startete unter der Leitung von Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert an der Universität Wien, ein Forschungsprojekt, welches die Thematik Vaterschaft völlig neu beleuchtete. *The Central European Network on Fatherhood* (CENOF) wurde von einer Gruppe von sechs europäischen WissenschaftlerInnen gegründet, und hat das Ziel, Vaterschaft aus unterschiedlichen Perspektiven der Evolutions-, Persönlichkeits-, Bio-, Arbeits- und Entwicklungspsychologie sowie Psychopathologie heraus zu untersuchen. Die CENOF-Studie „Raising fatherhood: Facets, determinants and perspectives of modern paternal love“ hat im März 2013 ihren Anfang genommen und soll bis Februar 2016 abgeschlossen sein (Ahnert, L.(2012).The Central European Network on Fatherhood. Online in Internet: URL: <https://cenof.univie.ac.at/home5/> (Stand 30.11.15).

4.2. Beschreibung des Teilprojektes V: Maximierte Vaterschaft: Einflüsse auf die Emotionsregulation und das Stressmanagement von vulnerablen Kleinkindern

Kinder erleben in ihrem Alltag immer wieder neue Herausforderungen denen sie sich stellen müssen. Es wird davon ausgegangen, dass jedes Kind, aufgrund seiner unterschiedlichen genetischen Ausstattung, auch verschieden auf solche Herausforderungen reagiert. Das Teilprojekt V verfolgt deshalb die Frage, wie und ob, die väterliche Fürsorge und die Beziehungsqualität zum Kind, die Stressentwicklung des Kindes beeinflussen können. Haben Kinder die Möglichkeit durch die aktive Zuwendung des Vaters neue Strategien im Umgang mit emotionalen und stressbehafteten Situationen zu entwickeln?

Es geht hier vor allem um das Thema der Stressregulation. Besonders bei vulnerablen Kindern wie Frühchen, die als besonders stressempfindlich gelten, wurde ein besonders fürsorglicher Erziehungsstil seitens des Vaters festgestellt. Somit stellt sich die Frage, wie frühgeborene Kinder im Vergleich zu reifgeborenen Kindern, Mechanismen der Stressverarbeitung seitens des Vaters wahrnehmen, verinnerlichen und im Alltag anwenden.

4.3. Durchführung der Studie

Die Auswahl der Familien für die Versuchsgruppe (VG) des Teilprojektes V, erfolgte größtenteils über das Allgemeine Krankenhaus (AKH) in Wien. Hier lagen Kontaktdaten der Familien mit frühgeborenen Kindern vor. Als frühgeboren gelten Kinder die vor der 37. Schwangerschaftswoche auf die Welt gekommen sind. Reifgeborene Kinder, welche die Kontrollgruppe (KG) bildeten, wurden durch das Vorstellen der Studie von Mitarbeitern des Arbeitsbereiches für Entwicklungspsychologie in Kindergärten, Spielgruppen sowie Einrichtungen speziell für Väter akquiriert. Ein wesentliches Auswahlkriterium für beide Gruppe war das Zusammenleben der Eltern.

In einer ersten Rekrutierungsphase konnten für das Teilprojekt V Familien mit Kindern im Alter von 24 bis 30 Monaten aus Wien, Niederösterreich und dem Burgenland gewonnen werden. Im weiteren Verlauf wurde dann das Alter der Kinder auf 36 Monate erweitert. Da bei einigen Familien Deutsch nicht die Muttersprache war, gestaltete sich das Ausfüllen der Fragebögen und die Beantwortung der Interviewfragen als schwierig und wurde in in weiterer Folge als nicht zumutbar eingestuft. Der Vergleich mit Familien deutscher Muttersprache wäre daher als nicht fair anzusehen. Deshalb wurde Deutsch als Muttersprache, als ein weiteres Kriterium für die Auswahl der Familien festgelegt.

Immer zwei Projektmitarbeiter/innen führen zu insgesamt 3-4 Terminen zu den Familien nachhause. Damit es im Verhalten des Kindes zu keinen Verfälschungen kommt, wurden die Daten im gewohnten Umfeld des Kindes erhoben.

Beim ersten Termin wurde die aktuelle Situation der Familie genauer beleuchtet. Dabei hielt man sich an genaue sozialanamnestische Vorlagen. Wenn das Kind dazu bereit war wurden auch schon erste entwicklungspsychologische Aufgaben durchgeführt. Abschließend wurde noch die Beziehung zwischen dem Kind und seinen Eltern, nach standardisierten Beobachtungskriterien, erhoben um später Rückschlüsse auf die Bindungsqualität ziehen zu können. Bei den weiteren Terminen wurden qualitative Interviews mit den Eltern durchgeführt, Fragebögen vorgelegt sowie speziell angeleitete Spielsituationen zwischen dem Vater und seinem Kind videografiert.

Auch biopsychologische Daten wurden im Rahmen der CENOF-Studie sowohl dem Kind als auch dem Vater entnommen. Dabei geht es in erster Linie um die

Stressverarbeitung. Um die Zeitinvestition der Väter zu veranschaulichen, wurde eine eigens programmierte App angewendet. Der Vater wurde dafür mit einem Smartphone ausgestattet, welches ihn zu festgelegten Zeiten nach Betreuungstätigkeiten befragte. So konnte ein differenziertes Bild über die väterliche Zeitinvestition gewonnen werden.

Die Familien wurden dann nach Beendigung der Termine, an die Universität Wien eingeladen, wo sie über die Ergebnisse der Erhebungen informiert wurden.

Im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit wurden vor allem Fragebögen die von dem Vater ausgefüllt wurden herangezogen. Die verwendeten Erhebungsmethoden sollen nachfolgend genauer beschrieben und dargestellt werden.

4.4 Erhebungsmethoden

4.4.1. Kurzversion des Big Five Inventory (BFI-K)

Die Kurzversion des Big Five Inventory von Rammsted und John (2005) soll die fünf Faktoren der Persönlichkeit, *Extraversion*, *Verträglichkeit*, *Gewissenhaftigkeit*, *Neurotizismus* und *Offenheit für Erfahrungen*, durch Selbsteinschätzungen erfassen. Der Fragebogen wurde beiden Elternteilen vorgelegt. Insgesamt setzt er sich aus 20 Aussagen zusammen, die auf einer 5-stufigen Likert Skala von „sehr unzutreffend“ bis „sehr zutreffend“ bewertet werden sollen. Ein Beispielitem wäre „Ich bin eher zurückhaltend und reserviert“ oder „Ich bin begeisterungsfähig und kann andere leicht mitreißen“.

4.4.2. Eltern-Belastungs-Inventar (EBI)

Durch das Eltern-Belastungs-Inventar (EBI) von Tröster (1995) sollen elterliche Belastungen bzw. elterlicher Stress im familiären Umfeld erhoben werden. Als Resultat elterlicher Belastungen sehen die Autoren ein dysfunktionales Erziehungsverhalten. Stark belastete Eltern gefährden ihre psychische Gesundheit und sind in weiterer Folge nicht in der Lage sich voll und ganz auf die Erziehung der

Kinder einzulassen. Das EBI geht von zwei Kernbereichen der Belastung aus – der Belastung des Kindbereiches und des Elternbereiches.

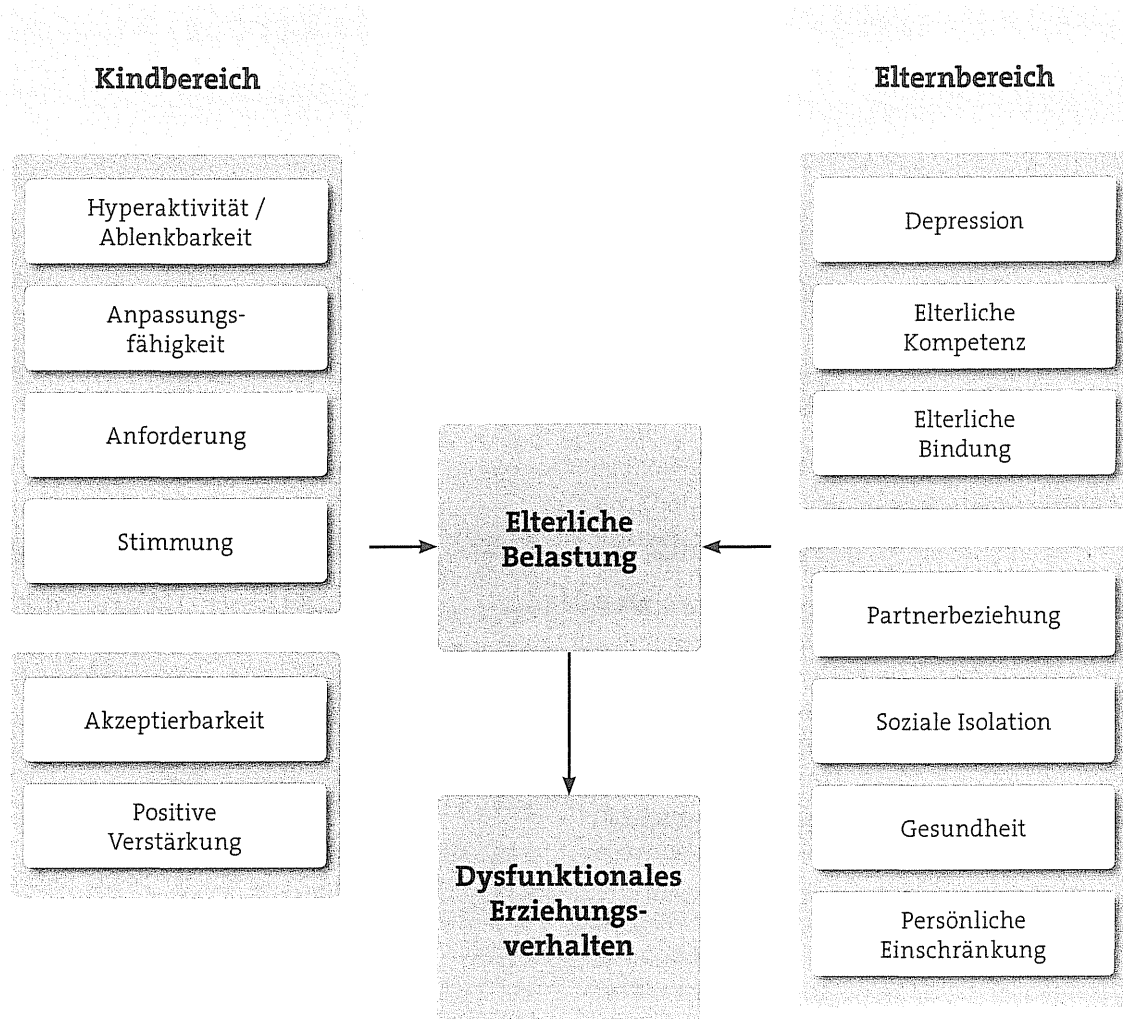


Abbildung 4: Parenting Stress Modell von Abidin (1995)

Für die vorliegende Forschungsarbeit wurden nur Ergebnisse der Väter im Elternbereich herangezogen. Das EBI setzt sich aus 53 Aussagen zusammen die auf einer 5-stufigen Likert Skala von „trifft genau zu“ bis „trifft gar nicht zu“ bewertet werden sollen.

4.4.3. Parent Behavior Inventory (PBI)

Das Parent Behavior Inventory (PBI) von Lovejoy, Weis, O'Hare und Rubin (1999) ist ein Verfahren, um das Elternverhalten bei Kindern im Vorschulalter bis zum frühen Schulalter abzubilden. Das PBI setzt sich aus zwei voneinander unabhängigen Skalen, *Supportive/Engaged* und *Hostile/Coercive* zusammen. Für

die vorliegende Forschungsarbeit ist nur die Skala Supportive/Engaged relevant. Die väterliche Unterstützung wird als wesentlicher Bestandteil väterlicher Kompetenz betrachtet und fließt deshalb das Faktorenmodell der väterlichen Kompetenz mit ein. Das PBI besteht aus insgesamt 20 Aussagen, die auf einer 5-stufigen Likert Skala, von „*nie*“ bis „*sehr oft*“, bewertet werden sollen. Die Skala Supportive/Engaged beinhaltet 10 Items. Beispielitems sind „*Ich fühle mich mit meinem Kind wohl*“ und „*Ich achte auf die Gefühle meines Kindes und versuche diese zu verstehen*“.

4.4.4. Emotional Availability Scale

Ob ein Vater im Umgang mit seinem Kind sensitive Verhaltensweisen zeigen kann, wird durch ein paar wesentliche Merkmale feststellbar. Die Emotional Availability Scale (Biringen, Z. Robinson, J. L. & Emde, R. N., 1998) liefert ganz spezifische Kriterien um in einer Beobachtungssituation die Sensitivität des Vaters zu bewerten. Sie umfasst die Skalen *Parental sensitivity*, *Parental structuring*, *Parental nonintrusiveness*, *Parental nonhostility*, *Child responsiveness to parent*, *Child involvement with parent*. Für die vorliegende Forschungsarbeit sind die Skalen *Parental sensitivity* und *Parental structuring* bedeutsam. Dabei geht es in der Skala *Parental sensitivity* vor allem um die emotionale Kommunikation zwischen dem Kind und seinem Vater. Diese sollte die meiste Zeit positiv, angemessen und kreativ sein. Sensitivität zeigt sich auch durch ein aufrichtiges, authentisches und kongruentes Interesse an der Interaktion mit dem Kind. Der Vater nimmt jedes kleinste Signal des Kindes wahr und reagiert unmittelbar darauf. Er kann sich an neue Situationen flexibel anpassen und die Spielsituation mit dem Kind darauf ausrichten. Konfliktsituationen führen nicht zu einem Abbruch der Spielsituation. Die Skala *Parental structuring* spiegelt den Grad der väterlichen Strukturierung, innerhalb eines Angebotes des Elternteils, wider. Dieses Angebot ist durch eine positive und strukturierte Interaktion mit dem Kind gekennzeichnet. Dabei lässt der Vater dem Kind Freiraum um zu explorieren, er ist jedoch als sichere Basis, falls doch etwas passieren sollte, verfügbar. Der Vater ist in der Lage Regeln aufzustellen und diese auch konsequent einzufordern. Väterliche Strukturierung ist dann optimal, wenn ein Mittelmaß innerhalb der Vater-Kind-Interaktion, vorherrscht.

Die Auswertung der Skala *Parental sensitivity* erfolgt durch eine Ratingskala („*highly sensitive*“ bis „*highly insensitive*“) bei der ein Wert von 1-9 vergeben werden kann. Die Ausprägung der Skala *Parental structuring* wird durch einen Wert von 1-5 auf einer Ratingskala (*Optimal structuring* bis *Non – optimal structuring*) bestimmt.

4.4.5. Gatekeeping Fragebogen

Zur Erfassung von mütterlichen Gatekeeping Verhaltensweisen wurde ein Fragebogen, der sich aus Skalen von Allen und Hawkins (1999) und Fagan und Barnett (2003) zusammensetzt, vorgegeben. Innerhalb des Projektes wurde dieser frei übersetzt. Der Gatekeeping Fragebogen besteht aus insgesamt 20 Items die auf einer 5 stufigen Likert Skala (nie-selten-manchmal-häufig-sehr oft) bewertet werden sollen. Allen und Hawkins (1999) definierten drei Skalen, die durch die ersten 11 Items abgebildet werden. Die Skala *Standards and responsibility* misst den Grad des mütterlichen Verhaltens in Bezug auf den Haushalt und die Kindererziehung, das väterliche Engagement im Haushalt und in der Kindererziehung und wie sehr sie es überhaupt zulässt, dass sich der Vater in Haushaltstätigkeiten und Erziehungstätigkeiten einbringen kann. Die Skala *Standards and responsibility* umfasst 5 Items (Cronbach's $\alpha = .78$). Ein Beispielitem wäre „*Mein Partner weiß nicht wirklich, wie man die Arbeiten im Haushalt erledigt, also ist es einfacher, wenn ich das mache.*“ Bei hohen Werten kann man von hohen Standards und einer hohen Verantwortungsübernahme ausgehen (M=2.641, SD=.841). *Maternal identity confirmation* ist die zweite Skala und misst, wie sehr sich die Mutter über ihre Rolle innerhalb der Familie identifiziert. Es geht hier vor allem um mütterliche Einstellungen, ob und wie stark sie den Bereich Familie als ihre Domäne wahrnimmt und wie sie die Position des Vaters in der Familie betrachtet. Hohe Werte stehen für eine hohe Bestätigung der Mutter über die Hausarbeit und Kindererziehung (M=3.097, SD=.794). Diese Skala besteht aus 4 Items (Cronbach's $\alpha = .80$) und ein Beispielitem lautet „*Wenn meine Kinder in der Öffentlichkeit gut gepflegt aussehen, bin ich besonders stolz auf sie.*“ Die dritte Skala *differentiated family roles* misst, wie Mütter zur Rollenverteilung, zwischen Mutter und Vater, stehen. Mütter werden durch ihre eigene Erziehung und ihr kulturelles Umfeld, früh mit der Rollenverteilung zwischen Mann und Frau konfrontiert. Im Laufe der Zeit vermischen sich diese Einstellungen mit neu

gewonnen Ansichten und führen zu einer aktuellen Einstellung zur Rollenverteilung innerhalb der eigenen Familie. Diese Skala besteht aus 2 Items (Cronbach's $\alpha=.76$) und ein Beispielitem lautet „*Die meisten Frauen betreuen gerne ihren Haushalt und Männer mögen diese Sachen einfach nicht.*“ Hohe Werte in dieser Skala stehen für unterschiedliche Rollenvorstellungen der Mutter ($M=2,481;SD=.931$). Fagan und Barnett (2003) ergänzten die vorliegenden Skalen um eine weitere. Diese besteht aus 9 Items und misst die mütterliche Einstellung zu diversen Erziehungsaufgaben, die sie selbst eher ausführen sollte als ihr Partner ($M=1,630;SD=.729$). Ein Beispielitem wäre „*Wenn ein Gespräch mit der Schule anstehen sollte, sollte ich das machen und nicht mein Mann.*“

4.4.6. Sozialanamnese

Aus dem Anamneseblatt, zur sozialen Situation der Familie, wurden Informationen zum Alter des Vaters und des Kindes entnommen. Das monatliche Einkommen des Vaters wurde mit der Frage „*Wie hoch ist das monatliche Einkommen, das Ihnen und Ihrer Familie zur Verfügung steht?*“ erhoben. Der Bildungsstand des Vaters, welcher für die statistische Voranalyse bedeutend war, wurde mit der Frage „*Was ist ihr höchster Abschluss?*“ geklärt. Die Informationen für die Sozialanamnese wurden von den StudentInnen beim ersten Termin in der Familie mündlich erfragt und anschließend in das Datenblatt eingetragen (vollständiges Datenblatt siehe Anhang).

4.4.7. Attachment Behavior Q-Set (AQS)

Mary Ainsworth hat im Jahre 1973 ein standardisiertes Verfahren entwickelt um die Bindungssicherheit bei Kleinkindern, zu ihren Bezugspersonen im Labor, erfassen zu können. Dieses Verfahren nennt sich Fremde Situation. Den nächsten Schritt setzte Ainsworth dann gemeinsam mit Bell (1972) und entwickelte ein standardisiertes Verfahren um außerhalb des Labors, in alltäglichen Situationen des Kindes, dessen Bindungssicherheit zu seinen Bezugspersonen messen zu können. Der AQS besteht aus 90 Items die von objektiven Beobachtern auf eine Skala von 1 – 10 gleichmäßig aufgeteilt werden sollen. Eine Beobachtung kann bis zu 2 Stunden dauern und ist erst dann abgeschlossen wenn genügend beobachtete Situationen, um diese auch den Skalenwerten zuordnen zu können, gesammelt

werden konnten. Da die Bindungssicherheit auf einem Kontinuum von *sicherer Bindung - unsicher-vermeidender Bindung – unsicher-ambivalenter Bindung bis desorientierter Bindung* gemessen werden kann, können klare Aussagen über die Unterschiede zwischen diesen Typen gemacht werden. Um auch außerhalb des Labors von sicher und unsicher gebundenen Kindern sprechen zu können, wurden die Cut-off Werte von .70 für sicher gebundene Kinder und .30 für unsicher gebundene Kinder festgelegt. Der AQS wurde innerhalb des Projektes mit beiden Elternteilen durchgeführt. Für die vorliegende Arbeit sind nur die Bindungswerte zwischen Vater und Kind relevant.

4.5. Stichprobe

Die Stichprobe setzt sich aus insgesamt 78 Familien mit reifgeborenen Kindern zusammen. Die Eltern sind alle in einer festen Beziehung oder bereits verheiratet. 39% der Kinder sind Buben und 49% sind Mädchen die Altersverteilung der Kinder ist in Abbildung 5 dargestellt.

Die Mütter der untersuchten Familien liegen zwischen 22 bis 45 Jahre ($M=33.9$, $SD=4.96$). Das Alter der Väter liegt zwischen 22 bis 52 Jahre ($M= 37.0$, $SD=6.6$).

4% der Väter haben einen Pflichtschul/Hauptschulabschluss, 8% der Väter haben eine abgeschlossene Berufsausbildung, 25% geben an eine allgemeine Hochschulreife/ Matura zu besitzen und 50% der Väter haben ein abgeschlossenes Studium. Bezüglich ihrer aktuellen Tätigkeit geben 81% der Väter an, dass sie berufstätig sind mit einem Durchschnittsumfang von 38 Wochenstunden, 5% befinden sich derzeit in Elternkarenz und 1% ist als Student tätig.

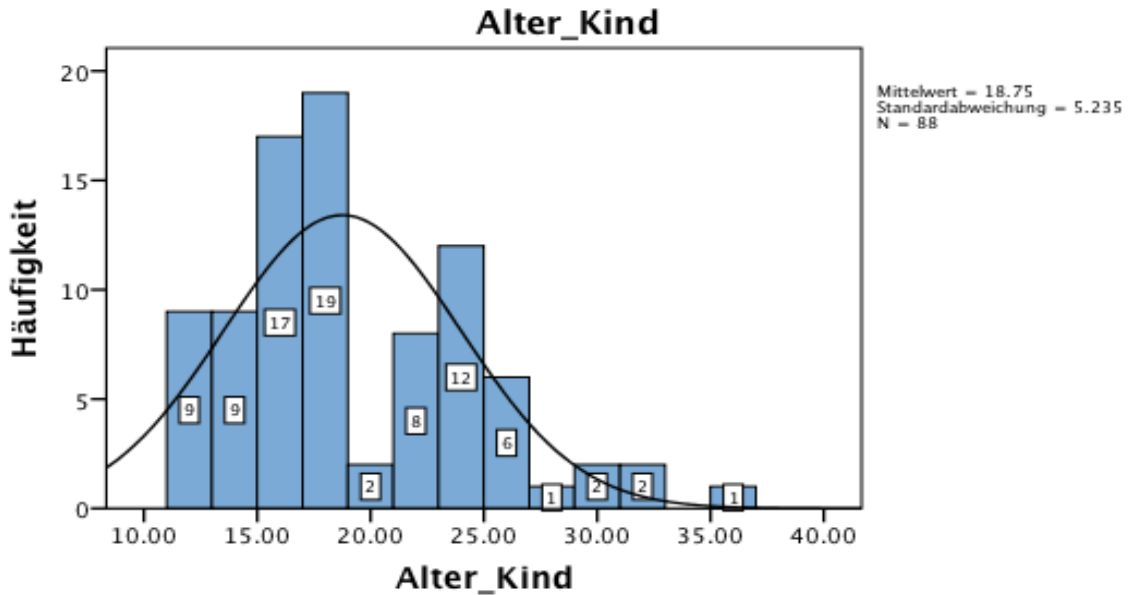


Abbildung 5: Altersverteilung des Kindes innerhalb der Stichprobe

Das durchschnittliche Einkommen des Vaters liegt bei 2464 und reicht von 250 bis 6441 Euro netto im Monat. Das durchschnittliche Familieneinkommen liegt bei 3698 und reicht von 1000 bis 8000 Euro netto pro Monat.

4.6. Auswertungsverfahren

4.6.1 Explorative Faktorenanalyse (EFA)

Innerhalb der klassischen Testtheorie stellt die Faktorenanalyse ein Verfahren dar, um Variablen, auf Basis ihrer Korrelationen, unabhängigen Variablengruppen zuzuordnen. Hauptsächlich geht es also darum Zusammenhänge zwischen den Variablen zu systematisieren. Dabei spielen sogenannte Faktorladungen eine wesentliche Rolle. Diese geben Auskunft darüber ob und wie stark Variablen zu einer Gruppe zusammengefasst werden können. Eine Variable wird dann zu einem Faktor wenn „ausgehend von den Korrelationen zwischen den gemessenen Variablen eine „synthetische“ Variable konstruiert wird, die mit allen Variablen so hoch wie möglich korreliert“ (Bortz, 2005,S.512). Soll nun innerhalb eines Datensatzes nach einer unbekanntem, korrelativen Struktur gesucht werden, bedient man sich der explorativen Faktorenanalyse. Die EFA gehört zur Gruppe der

Tabelle 1: Anteil erklärter Varianz der extrahierten Faktoren

Kommunalitäten		
	Anfänglich	Extraktion
z-Variable1 (MW_EBI_Eltern)	1,000	,547
z-Variable 2 BFI-K Extraversion (Vater)	1,000	,504
z-Variable 3 supportive/engaged scale	1,000	,446
z-Variable 4 Mean_Par_sen_V	1,000	,845
z-Variable 5 Mean_Par_stru_V	1,000	,846

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

strukturentdeckenden Verfahren und kann nicht als ein Verfahren, sondern als Familie verschiedener Verfahren verstanden werden. Aus den neu gewonnen Faktoren können inhaltliche Hypothesen abgeleitet werden, daraus folgt, dass die EFA nicht nur ein datenreduzierendes sondern vor allem ein hypothesengenerierende Verfahren darstellt.

Für die vorliegende Forschungsarbeit wurde eine explorative Faktorenanalyse gerechnet. Ziel dabei war es das Gemeinsame der beobachteten Merkmale zu „extrahieren“. Dabei sollen die in den beobachteten Merkmalen liegenden Informationen auf möglichst wenige sozusagen „versteckte“ Dimensionen zurückgeführt werden. Um die Faktoren zu ermitteln kann man sich verschiedener statistischer Verfahren bedienen. Im weiteren Vorgehen wird jedoch nur die

Hauptkomponentenanalyse (HKM) oder auch Principal Component Analysis (PCA) verwendet. „Bei diesem Verfahren wird angenommen, dass die gesamte Varianz einer Variable in einem Modell erklärt werden kann“ (Fromm, 2008).

Tabelle 2: Erklärte Gesamtvarianz der Faktoren

Erklärte Gesamtvarianz

Komponente	Anfängliche Eigenwerte			Summen von quadrierten Faktorladungen für Extraktion			Rotierte Summe der quadrierten Ladungen		
	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %
1	1,699	33,976	33,976	1,699	33,976	33,976	1,699	33,974	33,974
2	1,490	29,793	63,769	1,490	29,793	63,769	1,490	29,795	63,769
3	,798	15,952	79,721						
4	,718	14,358	94,078						
5	,296	5,922	100,000						

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Die vorliegende *Tabelle 1* zeigt deutlich, dass die Varianz der Variable 1 zu 55% aus den Faktoren erklärt wird. Es ist erkennbar, dass die Variablen 1-3 auf einem Faktor laden und die Variablen 4-5 auf einem anderen Faktor. Betrachtet man die Ergebnisse in *Tabelle 2* wird erkennbar, dass durch die ersten 2 Faktoren 63,7% der Varianz erklärt werden kann.

Wichtig dabei ist anzumerken, dass sich alle Berechnungen der Faktorenanalyse auf „z-transformierte“ Daten beziehen. Durch Umformung der Ausgangsdaten erhält man bei allen Variablen einen Mittelwert von 0 und eine Standardabweichung (und auch eine Varianz) von 1. Durch das sogenannte „Kaiser-Kriterium“ für die Wahl der Faktorenzahl kann diese Grundvoraussetzung erklärt werden. Hat nun jede Ausgangsvariable eine Varianz von 1, sollte ein Faktor nun mehr erklären als eine einzelne Variable, also mehr als 1, deshalb wurden im vorliegenden Beispiel auch

nur zwei Faktoren „extrahiert“. „% der Varianz“ bedeutet in diesem Zusammenhang nun, dass jede der Ausgangsvariablen eine Varianz von 1 aufweist. Dies ergibt dann bei 5 Variablen eine Gesamtvarianz von 5. Darauf bezogen macht die vom ersten Faktor erklärte Varianz von 1,699 einen Anteil von 33,8% aus. Die vom zweiten Faktor erklärte Varianz macht von 1,49 einen Anteil von 63,7% aus.

Zur besseren Interpretierbarkeit der Faktoren werden diese in einem weiteren Schritt rotiert. Ziel dabei ist der Erhalt einer sogenannten „*simple structure*“ (Field, 2009) bei der jedes Item nach Möglichkeit nur in einem Faktor hoch und in den anderen niedrig lädt. Dadurch ergeben sich neue und vor allem besser interpretierbare Ladungen. Die Kommunalitäten und der Anteil der durch die Faktoren erklärten Varianz, bleibt dabei unverändert.

Wenn man von dem Eigenwert eines Faktors spricht, meint man damit die Varianz den dieser Faktor mit den Ausgangsvariablen insgesamt gemeinsam hat und damit erklärt. Ob die Zahl der zu extrahierenden Faktoren sinnvoll ist liefert ein weiterer Hinweis und zwar der sogenannte „Sreeplot“. Dieser stellt die Größe des Eigenwertes der Faktoren grafisch dar und ist in *Abbildung 6* veranschaulicht. Ein Extraktionskriterium war ein Eigenwert über 1. Zwei Faktoren erfüllen diese Bedingung. Aufgrund der inhaltlichen Thematik der Variablen, wurden die Faktoren als selbstwahrgenommene väterliche Kompetenz (Faktor 1; Variable 1-3) und beobachtete väterliche Kompetenz (Faktor 2; Variable 4-5) definiert.

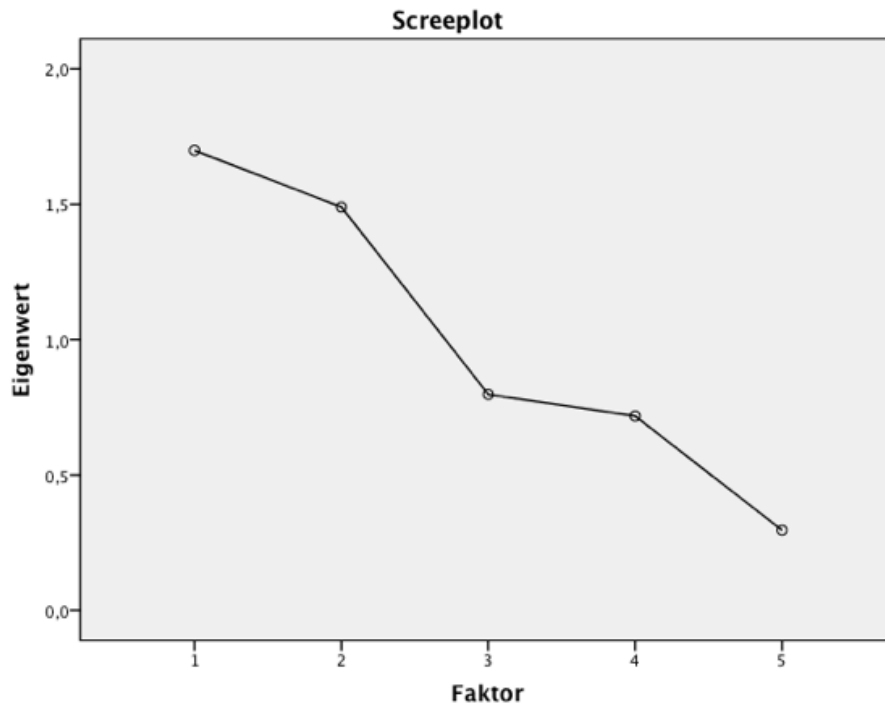


Abbildung 6: Eigenwerte der extrahierten Faktoren

Für weitere Analysen und zur Überprüfung der Fragestellungen wurde dann mit den Faktoren weiter gerechnet. Für die gesamte statistische Umsetzung wurde das Auswertungsverfahren SPSS Version 22 herangezogen. Als signifikant wird ein p-Wert $< .05$. Ein statistischer Zusammenhang (Korrelation) $r > 0,9 \Rightarrow$ sehr hohe Korrelation, bis $0,9 \Rightarrow$ hohe Korrelation, bis $0,7 \Rightarrow$ mittlere Korrelation, bis $0,5 \Rightarrow$ geringe und bis $0,2 \Rightarrow$ sehr geringe Korrelation.

5. Auswertung und Ergebnisse

Die statistische Voranalyse konnte zeigen, dass keine Zusammenhänge zwischen den Faktoren *Alter des Vaters*, *Geschlecht des Kindes*, *Einkommen des Vaters* sowie dem *Bildungsstand des Vaters* vorliegen. Einzig bei beobachteter väterlicher Kompetenz (Faktor1) und dem Alter des Kindes konnte ein leichter signifikanter Zusammenhang ($r = .283$; $Sg.(2\text{-seitig}) = .012$; Niveau 0,05) nachgewiesen werden. Um Einflüsse auf das Modell der väterlichen Kompetenz auszuschließen, wurde bei allen Berechnungen das Alter des Kindes statistisch kontrolliert.

5.1. Forschungsfrage 1

F1: Welche Dimensionen charakterisieren das Konstrukt der väterlichen Kompetenz?

Das Konstrukt der väterlichen Kompetenz konnte durch die Anwendung der Faktorenanalyse auf zwei Faktoren reduziert werden. Es wurde eine Hauptkomponentenanalyse (HKA) durchgeführt um die gesamte Varianz der Variable in einem Modell darstellen zu können. Die Faktoren *beobachtete väterliche Kompetenz* und *selbstwahrgenommene väterliche Kompetenz*, unterscheiden sich inhaltlich voneinander und erklären gemeinsam 63,7% der Varianz des Konstrukts der väterlichen Kompetenz.

Die erste Forschungsfrage, kann somit durch das Vorliegen von zwei Faktoren beantwortet werden. Der erste Faktor erklärt mit $1,69 = 33,97\%$ der Varianz und der zweite Faktor $1,49 = 29,79\%$ der Varianz. Väterliche Kompetenz setzt sich in der vorliegenden Forschungsarbeit aus den Faktoren *beobachtete* und *selbstwahrgenommene* väterliche Kompetenz zusammen.

5.2. Forschungsfrage 2

F2: In welcher Weise sind die Zusammenhänge zwischen väterlicher Kompetenz und mütterlichen *Gatekeeping* Verhaltensweisen zu beschreiben?

Aus der bisherigen Forschung ist bekannt, dass mütterliches Gatekeeping den väterlichen Umgang mit dem Kind sowie dessen Kompetenzen beeinflussen und sogar einschränken kann (Cannon et al., 2008).

Daraus ergibt sich für die vorliegenden Stichprobe folgenden Hypothese,

H 2.1. Gibt es einen Zusammenhang zwischen mütterlichen Gatekeeping Verhaltensweisen und väterlicher Kompetenz?

Da wird aus der Literatur wissen, dass das Alter des Kindes Einfluss auf den väterlichen Umgang hat, wurde die variable *Alter des Kindes* als Störvariable festgelegt. Um den Einfluss dieser *Störvariable* herauszurechnen, wurde zur Beantwortung der vorliegenden Hypothese, eine partielle Korrelation gerechnet.

Die Werte der Koeffizienten können zwischen +1 und -1 liegen. Das Vorzeichen gibt die Richtung des Zusammenhangs an. Zur Beantwortung der Fragestellung wurde mit der Gatekeeping Skala nach Fagan & Barnett (2003) gerechnet.

Zwischen väterlicher Kompetenz und mütterlichen Gatekeeping Verhaltensweisen gibt es keinen signifikanten Zusammenhang (Faktor 1: $r = -.096$; **KI[-.234;.219]**, $p = .406$; Faktor 2: $r = .064$; **KI[-.202;.241]**, $p = .583$).

5.3. Forschungsfrage 3

F3: In welcher Weise sind die Zusammenhänge zwischen väterlicher Kompetenz und Vater-Kind-Bindung zu beschreiben?

Aus der Forschung ist bekannt, dass die Bindung zwischen Vater und Kind erheblich unter den Einstellungen der Mutter zur väterlichen Kompetenz ihres Partners leiden kann (Allen & Hawkins, 1999).

Daraus stellt sich natürlich die Frage, stehen väterliche Kompetenz und die Bindung zwischen Vater und Kind in einem Zusammenhang? Folgende Hypothese wurde abgeleitet,

H.3. Gibt es einen Zusammenhang zwischen der väterlichen Kompetenz und der Vater-Kind-Bindung?

Auch hier wurde eine partielle Korrelation, unter der Berücksichtigung der Störvariable, gerechnet. Die Faktoren der väterlichen Kompetenz wurden mit dem AQS- Bindungswert 2011 korreliert. Die Ergebnisse zeigen, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen der väterlichen Kompetenz und der Vater-Kind-Bindung vorliegt (Faktor 1: $r = -.047$; **KI[-.230;.233]**, $p = .683$; Faktor 2: $r = .104$; **KI[-.225;.224]**, $p = .368$).

5.4. Forschungsfrage 4

F4: Welche Zusammenhangsmuster können zwischen väterlicher Kompetenz, mütterlichem Gatekeeping und der Vater-Kind-Bindung bestehen?

Hier stellt sich die Frage, ob mütterliches Gatekeeping in der Form eines Mediators, Auswirkungen auf den Zusammenhang zwischen väterlicher Kompetenz und der Vater-Kind-Bindung hat. Es wird analysiert ob bei vorhandener väterlicher Kompetenz, mütterliche Gatekeeping Verhaltensweisen kompensiert werden können. Die daraus abgeleitete Hypothese lautet daher,

H.4. Väterliche Kompetenz unter der Bedingung mütterlichen Gatekeepings, hat Einfluss auf die Bindung zwischen Vater und Kind.

Zur Überprüfung dieser Hypothese wurde eine Mediatoranalyse nach Hayes (2013) gerechnet. Im ersten Schritt wurde die Mediatoranalyse mit dem Faktor *beobachtete väterliche Kompetenz* durchgeführt (Abb.9). Der direkte Effekt von beobachteter väterlicher Kompetenz auf die Bindung zwischen Vater und Kind liegt bei $b=.003$; $p=.916$ mit einem 95%KI $(-.055;.061)$. Der indirekte Effekt von beobachteter väterlicher Kompetenz auf die Bindung zwischen Vater und Kind liegt bei $b=.0026$ mit einem 95%KI $(-.0037;.025)$.

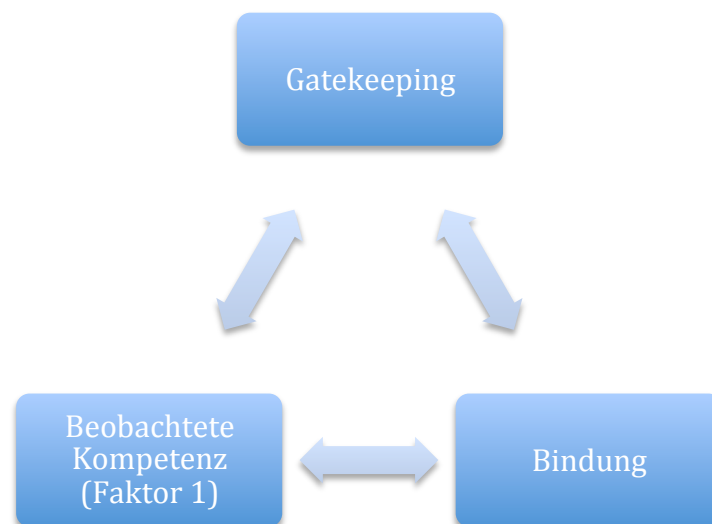


Abbildung 7: Mediatoranalyse mit dem Faktor selbstwahrgenommene väterliche Kompetenz nach Hayes (2011)

Die zweite Mediatoranalyse erfolgte mit dem Faktor der *selbstwahrgenommenen väterlichen Kompetenz* (Abb.10).

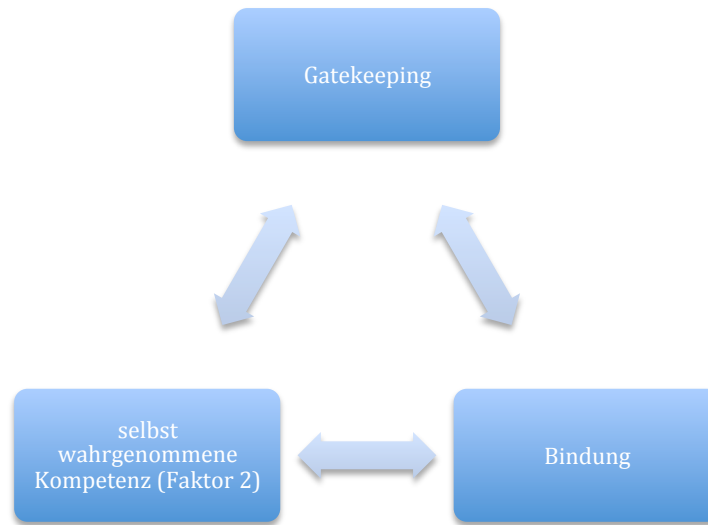


Abbildung 8: Mediatoranalyse mit dem Faktor selbstwahrgenommene väterliche Kompetenz nach Hayes (2011)

Der direkte Effekt von selbstwahrgenommener väterlicher Kompetenz auf die Bindung zwischen Vater und Kind liegt bei $b=.0319$; $p=.271$ mit einem 95%KI $[-.025;.090]$. Der indirekte Effekt von selbstwahrgenommener väterlicher Kompetenz auf die Bindung zwischen Vater und Kind liegt bei $b=-.002$ mit einem 95%KI $[-.024;.006]$. Eine Mediation liegt dann vor, wenn es einen indirekten Effekt, von väterlicher Kompetenz über mütterliches Gatekeeping, auf die Bindung zwischen Vater und Kind gibt. Aufgrund der sehr geringen indirekten Effekte beider Faktoren väterlicher Kompetenz, kann von keinem Mediatoreffekt ausgegangen werden.

6. Diskussion

Ziel dieser Studie war es, ein Modell zu entwickeln, welches väterliche Kompetenz durch wenige Faktoren bestmöglich abbildet. Väterliche Kompetenz kann nie als ein universelles Modell angesehen werden. Ob ein Vater Kompetenzen entwickelt und diese im Umgang mit seinem Kind auch zeigt, ist immer von situativen aber auch kindlichen Einflüssen determiniert. Auf Grundlage der vorhandenen Stichprobe und den erhobenen qualitativen und quantitativen Daten, wurde unter Berücksichtigung möglicher Einflussfaktoren, ein Modell mit zwei Faktoren extrahiert, welches väterliche Kompetenz beschreibt. Der Faktor *beobachtete väterliche Kompetenz* wurde aus den Dimensionen Sensitivität und Strukturiertheit gebildet. *Selbstwahrgenommene väterliche Kompetenz* setzt sich aus den Dimensionen Selbstwirksamkeit, Extraversion und Unterstützung zusammen.

Ein Zusammenhang zwischen dem Modell der väterlichen Kompetenz und mütterlichem Gatekeeping konnte, in der vorliegenden Forschungsarbeit, nicht nachgewiesen werden.

Gatekeeping ist ein komplexes Konstrukt, welches vor allem in der Operationalisierung schwer zu erfassen ist. Entweder erfolgt dies quantitativ, durch die Vorgabe eines Fragebogens, oder qualitativ, durch ein standardisiertes Beobachtungsverfahren. Die Entwicklung eines standardisierten Beobachtungsverfahrens wäre für zukünftige Forschungen auf jeden Fall anzudenken.

Um Gatekeeping besser verstehen zu können, muss das System Familie näher betrachtet und in den Fokus wissenschaftlicher Arbeiten gestellt werden. Familie besteht aus verschiedenen Subsystemen, bei dem wiederum jedes Familienmitglied als eigenständiges Subsystem angesehen wird.

Das Verhalten eines Familienmitgliedes kann starke Auswirkungen auf die Systeme der anderen Familienmitglieder mit sich bringen. Mütterliches Gatekeeping beeinflusst somit das gesamte Familiensystem (Kulik & Tsoref, 2014). Es muss statistisch noch stärker als Einfluss und mögliche Störvariable behandelt werden.

Ein weiterer wesentlicher Bereich der den Zusammenhang zwischen Gatekeeping und väterlicher Kompetenz beeinflusst ist die wahrgenommene väterliche Identität

(Adamsons, 2010). Diese determiniert den väterlichen Umgang mit Gatekeeping Verhaltensweisen und sollte daher in zukünftigen Forschungen thematisiert werden. Ob väterliche Kompetenz einen möglichen Schutzfaktor darstellt, um mütterliches Gatekeeping abzuwenden, ist in der entwicklungspsychologischen Forschung noch nicht ausreichend analysiert worden. Weitere Betrachtungsweisen sind notwendig, wobei auch hier die Schwierigkeit der Operationalisierung anzumerken ist.

Ein weiterer Schwerpunkt lag in der Analyse, ob zwischen väterlicher Kompetenz und der Vater-Kind-Bindung ein Zusammenhang bestehe. Es konnte in der vorliegenden Forschungsarbeit kein Zusammenhang nachgewiesen werden.

Aus der Literatur geht hervor, dass Väter, genauso wie Mütter, die Möglichkeit haben von Geburt an eine enge Bindung zu ihren Kindern aufzubauen. Hier wird vor allem der Faktor Sensitivität stark hervorgehoben, welcher sich in dem Faktor beobachtete väterliche Kompetenz widerspiegelt. Jedoch wird auch angemerkt, dass individuelle Sensitivitäten der Partnerin eine sichere Vater-Kind-Bindung begünstigen. Auch die eigenen Bindungserfahrungen des Vaters mit seinen Eltern haben einen Einfluss auf die zukünftige Bindungsqualität zu seinen eigenen Kindern (Lamb, 2010). In weiteren statistischen Analysen könnten die individuellen Sensitivitäten beider Elternteile sowie die Bindungserfahrungen des Vaters noch stärker miteinbezogen werden.

In der letzten Forschungsfrage wurde ein möglicher Mediatoreffekt von mütterlichen Gatekeeping Verhaltensweisen postuliert. Aufgrund der bereits geringen bis nicht vorhandenen Zusammenhänge zwischen väterlicher Kompetenz und Vater-Kind-Bindung, kann auch kein indirekter Effekt zwischen der UV (väterliche Kompetenz) und der AV (Vater-Kind-Bindung) über einen möglichen Mediator (Gatekeeping) nachgewiesen werden. Ein möglicher Schutzeffekt durch väterliche Kompetenz vor dem Hintergrund mütterlicher Gatekeeping Verhaltensweisen konnte in der vorliegenden Arbeit nicht nachgewiesen werden. Die Konfidenzintervalle der Mediatoranalyse nach Hayes zeigen dies sehr deutlich. Das 95% Konfidenzintervall des indirekten Effektes beobachteter väterlicher Kompetenz, liegt in einem Bereich von -0.0036 bis 0.0245. Das 95% Konfidenzintervall des indirekten Effektes selbstwahrgenommener väterlicher Kompetenz, liegt in einem Bereich von -0.0238 bis 0.0064. Da in beiden Konfidenzintervallen der Wert 0 enthalten ist kann von keinem Effekt ausgegangen werden (Hayes, 2011).

Allgemein kann man sagen, dass die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass das Modell der väterlichen Kompetenz keinen Einfluss auf das mütterliche Gatekeeping und die Vater-Kind-Bindung nimmt.

Die Größe der vorliegenden Stichprobe von 78 Familien ist in diesem Zusammenhang kritisch zu betrachten. Eventuell könnte in Folgestudien das Grundkonzept der väterlichen Kompetenz an einer größeren Stichprobe durchgeführt werden. Das Modell der väterlichen Kompetenz an sich muss auch kritisch hinterfragt werden. Die vorliegenden Dimensionen könnten noch weiter spezifiziert und statistisch analysiert werden.

Gatekeeping und väterliche Kompetenz sind hoch komplexe Konstrukte die in aktuellen Forschungen so noch nicht thematisiert wurden. Es macht jedoch auf jeden Fall Sinn, auch in Zukunft, die Verbindung der Konstrukte väterliche Kompetenz, Gatekeeping und Vater-Kind-Bindung wissenschaftlich zu beleuchten.

7. Literaturverzeichnis

- Adamsons, K. (2010). Using identity theory to develop a midrange model of parental gatekeeping and parenting behavior. *Journal of Family Theory & Review* 2, 137–148.
- Adamsons, K. & Pasley, K. (2013). Parent's fathering identity standards and later father involvement. *The Journal of Family Issues*, 5, 176-193.
- Ahnert, L. (2004). Bindung und Bonding: Konzepte früher Bindungsentwicklung. In Ahnert, L. (Hrsg.). *Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung* (S. 63-75). München: Reinhardt
- Allen, S. M. & Hawkins, A. J. (1999). Maternal gatekeeping: mothers' beliefs and behaviors that inhibit greater father involvement in family work. *Journal of Marriage and the Family*, 61, 199-212.
- Ballnik, P. Ballnik, G. & Martinetz, E. (2005). *Lebenswelten Vater - Kind, positive Väterlichkeit und männliche Identität*. Wien: Männerpolitische Grundsatzabteilung des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz.
- Bell, S. & Ainsworth, M. (1972). Infant crying and maternal responsiveness. *Child Development*, 43, 1171-1190.
- Biringen, Z. Robinson, J. L. & Emde, R. N. (2000). Appendix B: The Emotional Availability Scales (3rd ed.; an abridged infancy/early childhood version). *Attachment and Human Development*, 2, 256-270.
- Bowlby, J. (1953). *Frühe Bindung und kindliche Entwicklung* (6. Auflage). München: Ernst Reinhard Verlag.
- Bröhning, S. (2009). *Kinder im Blick-Theoretische und empirische Grundlagen eines Gruppenangebotes für Familien in konfliktbelasteten Trennungssituationen*. Münster: Waxmann Verlag GmbH.
- Buchheim, A. Brisch, K. H. Kächele, H. (1998). Einführung in die Bindungstheorie und ihre Bedeutung für die Psychotherapie. *Psychother Psych Med*, 8, 128-138.
- Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend (2005). *Stärkung familiärer Beziehungs- und Erziehungskompetenzen*. Berlin: Publikationsversand der Bundesregierung.
- Cannon, E. Schoppe-Sullivan, S. J. Mangelsdorf, S. Brown, G. Szewczyksokolowski, M. (2008). Parent characteristics as antecedents of maternal gatekeeping and fathering behavior. *Family Process*, 47, 501–519.

- Cossette, L. Gravel, F. Scarando de Medonca, J. Strayer, F.F. (2011). Mother-child and father-child interactional synchrony in dyadic and triadic interactions. *A Journal of Reserach*, 64, 132-142.
- Cummings, M. E. Watson R. A. Lamb, E. M. (1997). Fathers in family context: Effects of marital quality on child adjustment. *The role of the father in child development (3rd ed.)*. Hoboken, NJ, US: John Wiley & Sons Inc.
- Dick, G. L. (2011). The changing role of fatherhood: the father as a provider of selfobject functions. *Psychoanalytic Social Work*, 18, 107-125.
- Dobler, A. Vaterlosigkeit: Auf den Spuren von Ödipus in der Psychologie und Kunst, in: Die Welt kompakt (8.12.2014).
- Fagan, J. & Barnett, M. (2003). The relationship between maternal gatekeeping, paternal competence, mothers' attitudes about the father role, and father involvement. *Journal of Family Issues*, 24, 1020-1043.
- Feinberg, M. E. Khan, M. L. & Hetherington, E. M. (2007). The longitudinal influence of coparenting conflict on parental negativity and adolescent maladjustment. *Journal of Marriage and Family*, 69, 687-702.
- Fincham, F. D. & Beach, S. R. (2010). Of memes and marriage: Toward a positive relationship science. *Journal of Family Theory and Review*, 2,4-24.
- Grossman, K & Grossmann K.E. (2006). Bindung-das Gefüge psychischer Sicherheit. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Guggenbühl, A. Müller-Commichau, W. (2006). Männer und emotionale Kompetenz. Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz.
- Hawkins, A. J. & Dollahite, D. C. (1997). Beyond the role-inadequacy perspective. In A. J. Hawkins and D. C. Dollahite (Eds.), *Generative fathering: Beyond deficit perspectives* (pp.3-16). Thousand Oaks, CA: Sage.
- Hayes, A. F., Preacher, K. J., & Myers, T. A. (2011). Mediation and the estimation of indirect effects in political communication research. In E. P. Bucy & R. Lance Holbert (Eds), *Sourcebook for political communication research: Methods, measures, and analytical techniques*. 434-465.
- Hohmann-Marriott, B.E. (2009). Father involvement ideals and the union transitions of unmarried parents. *Journal of Family Issues*, 30, 898-920.
- Johnson, D. W. Johnson, R. T. (1987). Learning together and alone: Cooperative, competitive, and individualistic learning. NJ: Englewood Cliffs.

- Johnson, D. Berdahl, L. Horne, M. Richter, A. & Walters, M. (2014). A Parenting competency model . *Parenting: Science an Practice, 14*, 92-120.
- Jones, T. L. Prinz, R. J. (2005). Potential roles of parental self-efficacy in parent and child adjustment: a review. *Clinical Psychology Review, 25*, 341-363.
- Kulik, L. Tsoref, H. (2010) The entrance to the maternal garden: Environmental and personal variables that explain maternal gatekeeping, *Journal of Gender Studies, 19*, 263-277.
- Lamb, M.E. (2010). *The role of the father in child development*. Hoboken, NJ: John Wiley & Sons,inc.
- Lang, S. N. Schoppe-Sullivan, S. J. Kotila, L. E. Feng, X. & Claire M. (2014) Patterns in dual-earner families and toddler competence. *Journal of Family Issues, 35*, 1107-1127.
- Maccoby, E. E., & Martin, J. A. (1983). Socialization in the context of the family: Parent-child interaction. In P. H. Mussen (Ed.) & E. M. Hetherington (Vol. Ed.), *Handbook of child psychology: Vol. 4. Socialization, personality, and social development* (4th ed., pp. 1-101). New York, NY:Wiley.
- McBride, B.A. Brown, G.L. Bost, K.K. Shin, N. Vaughn, B. Korth, B. (2005). Paternal identity, maternal gatekeeping, and father involvement. *Family Relations, 54*, 360-372.
- Miller, T. (2010). *Making sense of fatherhood. Gender, caring and work*. New York: Cambridge University Press.
- Müller, J. (2001). Primäre Väterlichkeit- Betrachtungen zu einem vernachlässigten Thema und Plädoyer für die Anerkennung in der psychoanalytischen Theorienbildung. *Zeitschrift für Individualpsychologie, 26*, 274-288.
- Possinger, J. (2013). *Vaterschaft im Spannungsfeld von Erwerbs- und Familienleben*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Puhlman, J. D. Pasley K. (2013). Rethinking maternal gatekeeping. *Journal of Family Theory & Review, 5*, 176-193.
- Rammstedt, B. (1997). Die deutsche Version des Big Five Inventory (BFI): Übersetzung und Validierung eines Fragebogens zur Erfassung des Fünf-Faktoren-Modells der Persönlichkeit. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Universität Bielefeld.
- Roe, R.A. (2002). What makes a competent psychologist? *European Psychologist, 7*, 192–202.

- Schoppe-Sullivan, S. J. Brown, G. L. Cannon, E. A. Mangelsdorf, S. C. & Sokolowski, M. S. (2008). Maternal gatekeeping, coparental quality and fathering behavior in families with infants. *Journal of Family Psychology*, 22, 389-398.
- Schwarzer, R. Jerusalem, M. (1995). Generalized Self-Efficacy scale. In J. Weinman, S. Wright, & M. Johnston, *Measures in health psychology: A user's portfolio. Causal and control beliefs*, S. 35-37.
- Silverstein, L. B., and Auerbach, C. F. (1999). Deconstruction the essential father, *American Psychologist*, 54(6), 397-407.
- Steinhardt, K., Datler, W. & Gstach, J. (2002). Die Bedeutung des Vaters in der frühen Kindheit. Psychosozial-Verlag.
- Van IJzendoorn, M.H., Vereijken, C.M., Bakermans-Kranenburg, M.J., & Riksen-Walraven, J.M.(2004). Assessing attachment security with the attachment Q Sort: Meta-analytic evidence for the validity of the observer AQS. *Child Development*, 75, 1188-1213.
- Zvara, J. B. Schoppe-Sullivan, J. S. Kamp-Dush, C. (2013) Father's involvement in child health care: Associations with prenatal involvement, parent's beliefs, and maternal gatekeeping. *Interdisciplinary Journal of Applied Family Studies*, 62, 649-661.

8. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Caring relationship nach Possinger (2013).....	10
Abbildung 2: Auszug aus <i>The Parental Behavior Inventory</i> Lovejoy, M. C., Weis, R., O'Hare, E., Rubin, C. E., 1999).....	16
Abbildung 3: Kurzversion des Big Five Inventory, (Rammstedt, B., John, O. P. 2005)	18
Abbildung 4: Parenting Stress Modell von Abidin (1995).....	36
Abbildung 5: Altersverteilung des Kindes innerhalb der Stichprobe	41
Abbildung 6: Eigenwerte der extrahierten Faktoren.....	45
Abbildung 7: Mediatoranalyse mit dem Faktor selbstwahrgenommene väterliche Kompetenz nach Hayes (2011).....	48
Abbildung 8: Mediatoranalyse mit dem Faktor selbstwahrgenommene väterliche Kompetenz nach Hayes (2011).....	49

9. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anteil erklärter Varianz der extrahierten Faktoren	41
Tabelle 2: Erklärte Gesamtvarianz der Faktoren	42

10. ANHANG

A: Zusammenfassung	58
B: Abstract	59
C: Ergebnisse EA-Tabellen.....	60
D: Sozialanamnese-Datenblatt	62
E: BFI-K	63
F: EBI	64
G: Kodierung Emotionaly Availability: Parental Sensitivity/Parental Structuring.....	67
H: PBI.....	71
I: Gatekeeping Fragebogen	72
J: Lebenslauf.....	73

A. Zusammenfassung

Die Rolle des Vaters nimmt, vor allem wissenschaftlich, einen immer größeren Stellenwert ein. Neben beruflichen Verpflichtungen beteiligt er sich immer mehr am Familiengeschehen und an der Erziehung der Kinder. Durch vermehrtes Interesse und Beteiligung am Leben seiner Kinder erwirbt der Vater Kompetenzen, die die Beziehung zu seinem Kind stärken können. Väterliche Kompetenz wird in der vorliegenden Forschungsarbeit im Zusammenhang mit mütterlichem Gatekeeping und der Vater-Kind-Bindung thematisiert. Mütterliches Gatekeeping zeigt sich darin, dass die Mutter väterliches Verhalten im Umgang mit seinen Kindern überwacht kontrolliert und letztendlich auch zurechtweist. Dies kann in weiterer Folge Auswirkungen auf die Beziehung zwischen Vater und Kind mit sich bringen. Vor diesem Hintergrund wird untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen väterlichen Kompetenzen und mütterlichem Gatekeeping gibt. Weiters wird auch ein Zusammenhang zwischen väterlicher Kompetenz und der Vater-Kind-Bindung analysiert. Zu diesem Zweck wurde das Konstrukt väterliche Kompetenz mittels Faktorenanalyse auf zwei Faktoren reduziert. Es setzt sich aus *beobachteter*- und *selbstwahrgenommener* väterlicher Kompetenz zusammen.

Die Ergebnisse der vorliegenden Forschungsarbeit zeigen ganz deutlich, dass kein Zusammenhang zwischen väterlicher Kompetenz und mütterlichem Gatekeeping besteht. Väterliche Kompetenz steht ebenfalls in keinem Zusammenhang mit der Vater-Kind-Bindung. Abschließend wurde auch ein möglicher moderierender Effekt von Gatekeeping zwischen väterlicher Kompetenz und der Vater-Kind-Bindung statistisch überprüft. Dieser postulierte Effekt konnte nicht nachgewiesen werden.

Väterliche Kompetenz ist ein hoch komplexes Konstrukt und sollte auf jeden Fall weiter thematisiert werden. Vor allem die Verbindung zwischen väterlicher Kompetenz, Gatekeeping und der Vater-Kind-Bindung, sollte auch zukünftig aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Zugängen beleuchtet werden.

B. Abstract

The role of the father is, especially scientifically viewed, of increasing importance. Beside his professional duties, he is participating more in family activities and the education of children. Through growing interest and participation in the life of his kids, the father gains competence that strengthens the relationship to the children.

In the presented research work, paternal competence is analysed in relation to maternal Gatekeeping and father-child attachment. Maternal Gatekeeping shows itself in the supervision, control and finally reprehension of the paternal handling of the children. As a consequence this can impact the relationship between father and child. Considering this background it is researched if there is a relation between paternal competence and maternal Gatekeeping. Futhermore a relation between paternal competence and the father-child attachment is analysed. To achieve this, the concept of paternal competence was reduced by factorial analysis to two factors. It is composed of observed and self-experienced paternal competence.

The results of the presented research paper clearly show that there is no relation between paternal competence and maternal Gatekeeping. Paternal competence is also not related to father-child attachment. Finally a moderating effect of Gatekeeping between paternal competence and father-child attachment was statistically evaluated. This postulated effect could not be proven.

Paternal competence is a highly complex construct and should be further discussed. Especially the connection between paternal competence, Gatekeeping and father-child relationship should be further researched with different scientific approaches.

C. Ergebnisse FA – Tabellen

Tabelle 1: Anteil erklärter Varianz der extrahierten Faktoren

Kommunalitäten

	Anfänglich	Extraktion
z-Variable1 (MW_EBI_Eltern)	1,000	,547
z-Variable 2 BFI-K Extraversion (Vater)	1,000	,504
z-Variable 3 supportive/engaged scale	1,000	,446
z-Variable 4 Mean_Par_sen_V	1,000	,845
z-Variable 5 Mean_Par_stru_V	1,000	,846

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Tabelle 2: Erklärte Gesamtvarianz der Faktoren

Erklärte Gesamtvarianz

Komponente	Anfängliche Eigenwerte			Summen von quadrierten Faktorladungen für Extraktion			Rotierte Summe der quadrierten Ladungen		
	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %
1	1,699	33,976	33,976	1,699	33,976	33,976	1,699	33,974	33,974
2	1,490	29,793	63,769	1,490	29,793	63,769	1,490	29,795	63,769
3	,798	15,952	79,721						
4	,718	14,358	94,078						
5	,296	5,922	100,000						

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

D. Sozialanamnese-Datenblatt

SCHULE/BERUF	
VATER	MUTTER
<p>Was ist Ihr höchster Abschluss?</p> <input type="checkbox"/> Kein Abschluss <input type="checkbox"/> Pflichtschule / Hauptschulabschluss/ Fachoberschulreife <input type="checkbox"/> abgeschlossene Berufsausbildung (im Betrieb oder in der Schule) <input type="checkbox"/> allgemeine Hochschulreife / Matura <input type="checkbox"/> abgeschlossenes Studium (Bachelor / Master/ Diplom/ Promotion)	<p>Was ist Ihr höchster Abschluss?</p> <input type="checkbox"/> Kein Abschluss <input type="checkbox"/> Pflichtschule / Hauptschulabschluss/ Fachoberschulreife <input type="checkbox"/> abgeschlossene Berufsausbildung (im Betrieb oder in der Schule) <input type="checkbox"/> allgemeine Hochschulreife / Matura <input type="checkbox"/> abgeschlossenes Studium (Bachelor / Master/ Diplom/ Promotion)
<p>Was ist Ihre aktuelle Tätigkeit?</p> <input type="checkbox"/> arbeitslos <input type="checkbox"/> beschäftigt / berufstätig _____(Wochenstunden) <input type="checkbox"/> Lehrling/ Auszubildender <input type="checkbox"/> Schüler <input type="checkbox"/> Student <input type="checkbox"/> Pensionist / Rentner <input type="checkbox"/> Hausmann <input type="checkbox"/> in Elternzeit/Karenz <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____	<p>Was ist Ihre aktuelle Tätigkeit?</p> <input type="checkbox"/> arbeitslos <input type="checkbox"/> beschäftigt / berufstätig _____(Wochenstunden) <input type="checkbox"/> Lehrling/ Auszubildender <input type="checkbox"/> Schüler <input type="checkbox"/> Student <input type="checkbox"/> Pensionist / Rentner <input type="checkbox"/> Hausfrau <input type="checkbox"/> in Elternzeit/Karenz <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____

EINKOMMEN		VATER
<p>Wie finanzieren Sie Ihren Lebensunterhalt?</p> <input type="checkbox"/> Eigenes Einkommen <input type="checkbox"/> staatliche Transferleistungen <input type="checkbox"/> Wohngeld <input type="checkbox"/> Arbeitslosengeld <input type="checkbox"/> Sozialhilfe <input type="checkbox"/> Unterhalt <input type="checkbox"/> Kindergeld <input type="checkbox"/> Stipendien <input type="checkbox"/> Sonstiges _____	<p>Wie hoch ist Ihr eigenes Einkommen (Vater)?</p> _____ (Euro pro Monat)	
<p>Wie hoch ist das monatliche Einkommen, das Ihnen und Ihrer Familie zur Verfügung steht? Falls nicht genau bekannt: Bitte schätzen Sie den monatlichen Betrag</p> _____ (Euro pro Monat)	<p>Haben Sie Schulden/ Zahlungsverpflichtungen, die Sie stark beeinträchtigen?</p> <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ja, und zwar in der Höhe von _____ (Euro pro Monat)	

E. BFI-K



**universität
wien**



CENOF

The Central European Network on Fatherhood
Headquarter at University of Vienna

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

BFI-K

Datum: _____

Lieber Vater!

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie persönlich zu? Wählen Sie dazu bitte die entsprechende Kategorie und kreuzen Sie sie rechts neben der jeweiligen Aussage an.

Ich...

	sehr unzutreffend	eher unzutreffend	weder noch	eher zutreffend	sehr zutreffend
1. ... bin eher zurückhaltend, reserviert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. ... neige dazu, andere zu kritisieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. ... erledige Aufgaben gründlich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. ... werde leicht deprimiert, niedergeschlagen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. ... bin vielseitig interessiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. ... bin begeisterungsfähig und kann andere leicht mitreißen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. ... schenke anderen leicht Vertrauen, glaube an das Gute im Menschen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. ... bin bequem, neige zur Faulheit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. ... bin entspannt, lasse mich durch Stress nicht aus der Ruhe bringen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. ... bin tief sinnig, denke gerne über Sachen nach.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. ... bin eher der „stille Typ“, wortkarg.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. ... kann mich kalt und distanziert verhalten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. ... bin tüchtig und arbeite flott.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. ... mache mir viele Sorgen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. ... habe eine aktive Vorstellungskraft, bin phantasievoll.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. ... gehe aus mir heraus, bin gesellig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. ... kann mich schroff und abweisend anderen gegenüber verhalten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. ... mache Pläne und führe sie auch durch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. ... werde leicht nervös und unsicher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. ... schätze künstlerische und ästhetische Eindrücke.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21. ... habe nur wenig künstlerisches Interesse.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

F. EBI



universität
wien



CENOF

The Central European Network on Fatherhood
Headquarter at University of Vienna

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDR. Lieselotte Ahnert

EBI

Lieber Vater!

Datum: _____

Die Erziehung eines Kindes bringt eine Vielzahl von Herausforderungen mit sich, die täglich bewältigt werden müssen. Dabei gibt es sicher auch Zeiten, in denen besondere Belastungen in der Erziehung auftreten, bei denen Sie als Vater sehr gefordert sind. Mit den folgenden Fragen möchten wir näheren Aufschluss darüber gewinnen, wie Sie die zahlreichen Anforderungen erleben.

Bitte lesen Sie jede Frage sorgfältig durch und kreuzen Sie die Antwort an, die am ehesten für Sie zutrifft. Überlegen Sie nicht lange, sondern antworten Sie spontan. Es geht um Ihr persönliches Empfinden, es gibt also keine „richtigen“ oder „falschen“ Antworten. Bitte beantworten Sie alle Fragen.

	trifft genau zu	trifft eher zu	nicht sicher	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
1. Mein Kind ist wesentlich aktiver als andere Kinder.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Seit ich mein Kind habe, bin ich öfter krank.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Ich fühle mich durch die Verantwortung als Vater manchmal eingeengt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Mein Kind ist oft unkonzentriert und leicht ablenkbar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Um meinem Kind gerecht zu werden, muss ich mich stärker einschränken, als ich mir vorgestellt hatte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. In der letzten Zeit fühle ich mich nicht mehr so fit und leistungsfähig wie früher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Seit ich Vater bin, ist es schwieriger für mich, neue Kontakte zu knüpfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Mein Kind hat mehr Schwierigkeiten als andere Kinder, sich zu konzentrieren und aufzupassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Seit ich Vater bin, habe ich weniger Gelegenheiten, meine Freunde oder Freundinnen zu treffen und neue Freundschaften zu schließen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Ich habe nicht mehr so viel Energie, Dinge zu tun, die mir früher Spaß gemacht haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Ich habe nicht mehr so viel Interesse an anderen Menschen wie früher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Im letzten halben Jahr war ich körperlich sehr erschöpft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Ich fühle mich oft auf mich allein gestellt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Ich habe das Gefühl, als Vater auf vieles verzichten zu müssen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Ich fühle mich oft erschöpft, weil mein Kind so aktiv ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Seit das Kind da ist, habe ich kaum noch Zeit für mich selbst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. Mein Kind gerät schon bei Kleinigkeiten schnell aus der Fassung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. Einige Dinge in der Erziehung meines Kindes fallen mir schwerer als ich erwartet hätte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. Mein Kind braucht im Allgemeinen etwas länger als andere Kinder, um neue Dinge zu lernen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. Wenn mein Kind etwas nicht bekommen kann, ist es oft nur schwer zu beruhigen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21. Es fällt mir manchmal schwer, mich in mein Kind einzufühlen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
22. Mein Kind macht einige Dinge, die mich stören.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23. Es fällt mir manchmal schwer herauszufinden, was mein Kind braucht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Projektmitarbeiterin:



		trifft genau zu	trifft eher zu	nicht sicher	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
24.	Ich bin mir manchmal nicht sicher, ob ich den Anforderungen als Vater wirklich gewachsen bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
25.	In manchen Situationen wünschte ich mir, ich könnte besser nachempfinden, was in meinem Kind vorgeht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26.	Meinem Kind fällt es manchmal schwer, sich an Veränderungen im Tagesablauf oder in der häuslichen Umgebung zu gewöhnen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
27.	Es dauert manchmal länger, bis Eltern ein Gefühl der Nähe und Wärme für ihr Kind entwickeln.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
28.	Ich habe manchmal den Eindruck, dass mein Kind nicht so offen auf andere Menschen zugeht wie andere Kinder.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
29.	Ich habe manchmal den Eindruck, dass ich mit einigen Dingen nicht besonders gut zurechtkomme.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
30.	Manchmal scheint mein Kind Dinge vergessen zu haben, die es schon einmal gelernt hatte, und zeigt Verhaltensweisen, die eher typisch für jüngere Kinder sind.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
31.	Mein Kind reagiert oft sehr heftig, wenn etwas passiert, das es nicht mag.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
32.	Vater zu sein ist schwieriger als ich dachte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
33.	Seit das Kind da ist, verbringen meine Partnerin und ich nicht so viel Zeit gemeinsam wie ich mir wünsche.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
34.	Mein Kind wacht oft bereits schlecht gelaunt auf.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
35.	Es bedrückt mich, wenn ich merke, dass ich gereizt auf mein Kind reagiere.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
36.	Seit das Kind da ist, habe ich weniger Interesse an Sexualität.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
37.	Ich denke manchmal, dass ich etwas falsch mache, wenn mein Kind sich schlecht benimmt oder zu viel quengelt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
38.	Einige Verhaltensweisen meines Kindes (z.B. trödeln, quengeln, nicht gehorchen, widersprechen) kosten mich viel Energie.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
39.	Ich habe den Eindruck, dass mein Kind mehr Zuwendung und Fürsorge braucht als andere Kinder.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
40.	Es bedrückt mich, wenn ich darüber nachdenke, was man in der Erziehung alles falsch machen kann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
41.	Seit ich das Kind habe, unternehme ich nicht mehr so viel gemeinsam mit meiner Partnerin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
42.	Ich habe manchmal das Gefühl, es ist eigentlich meine Schuld, wenn mein Kind etwas verkehrt gemacht hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
43.	Mein Kind tut einige Dinge, die mich stark fordern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
44.	Mein Kind ist oft launisch und leicht erregbar.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
45.	Mein Kind nörgelt und quengelt häufiger als andere Kinder.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
46.	Durch das Kind sind einige Probleme in meiner Partnerschaft entstanden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
47.	Ich habe bisweilen das Gefühl, dass mich mein Kind pausenlos in Anspruch nimmt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Projektmitarbeiterin:



		trifft genau zu	trifft eher zu	nicht sicher	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
48.	Beim Spielen ist mein Kind oft ungeduldig und wird schnell wütend.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
49.	Wegen der Gefühle, die ich für mein Kind empfinde, fühle ich mich oft schuldig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
50.	Es stört mich, dass ich für mein Kind nicht ein Gefühl der Nähe und Wärme entwickeln kann, wie ich es erwartet hätte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
51.	Ich muss für mein Kind auf mehr verzichten, als ich erwartet hätte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
52.	Ich fühle mich in meinen elterlichen Verantwortungen, wie in einer Falle.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
53.	Seitdem ich ein Kind habe, kann ich kaum noch das machen, was ich gerne machen würde.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

G. Kodierung Emotionally Availability: Parental Sensitivity/Parental Structuring

KODIERUNG EMOTIONAL AVAILABILITY SCALES

PARENTAL SENSITIVITY

Rating:

Bezeichnung	Rating
Highly sensitive	9
	8
Generally sensitive	7
	6
Inconsistently sensitive	5
	4
Somewhat sensitive	3
	2
Highly insensitive	1

Erläuterung

9. HIGHLY SENSITIVE: *Die emotionale Kommunikation zwischen Kind und Elternteil ist die meiste Zeit positiv, angemessen und kreativ. Der Elternteil hat aufrichtiges, authentisches und kongruentes Interesse an der Interaktion sowie Vergnügen und Spaß mit dem Kind. Dies zeigt sich durch lächeln, kichern, Augen- und Körperkontakt. Der Gesichtsausdruck des Elternteils ist freundlich und er/ sie zeigt keine plötzlichen Schwankungen in ihrem emotionalen Ausdruck. Sowohl Kind, als auch Elternteil zeigen Vergnügen und Freude. Der Elternteil nimmt jedes kleinste Signal des Kindes wahr und reagiert darauf. Das elterliche Erziehverhalten passt sich flexibel der jeweiligen Situation an. Die Spielinteraktion ist sowohl auf Seiten des Kindes, aber auch der Mutter kreativ und freudig.*

Konfliktsituationen unterbrechen das Spiel nicht lange und führen nicht zum Abbruch der Interaktion.

7. *GENERALLY SENSITIVE: Das Elternverhalten ist ähnlich wie in 9 (highly sensitive) beschrieben. Der Unterschied liegt lediglich an der Qualität der Mutter – Kind – Interaktion. Das Elternverhalten auf dieser Stufe wird als „gut genug“ beschrieben. Typischerweise wird aufgrund folgender Punkte auf 7 geratet:*

- Der Elternteil agiert nicht in einer kreativen Art und Weise, obwohl er oder sie emotional mit dem Kind verbunden ist und die Interaktion harmonisch und angenehm ist.
- Der Elternteil ist zeitweise mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt.

5. *INCONSISTENTLY SENSITIVE: Der Elternteil ist in mancher Hinsicht einfühlsam, aber der Beobachter schätzt dies nicht so ein. Die elterliche Unsicherheit im Verhalten drückt sich durch Wechselhaftigkeit aus. Auf der einen Seite interagiert der Elternteil mit dem Kind in einer freudvollen Art und Weise, auf der andere Seite ist die Bezugsperson dann wieder mit seinen / ihren eigenen Gedanken beschäftigt. Dies drückt sich auch teilweise durch unklares, fragwürdiges, negatives Verhalten aus. Charakteristisch ist, dass diese Eltern für die Zeit der Videoaufnahme „alles perfekt“ machen wollen. Diese Variabilität im Verhalten kann am leichtesten an verschiedenen Tagen oder zu verschiedenen Zeiten beobachtet werden, da es den Eltern nicht lange möglich ist dieses freudvolle Verhalten aufrecht zu erhalten.*

3. *SOMEWHAT INSENSITIVE: Insensitivität äußert sich grundsätzlich wie folgt:*

- *eine harsche, aktive, dominierende, überhebliche Art, die mit abstoßender Gesichtsmimik und Ärger sowie einem harschen, herablassenden Tonfall einher geht, sowie*
- *eine passive, niedergeschlagene, stille, inaktive Art, die mit einer depressiven, desinteressierenden Gesichtsmimik und einem langsamen, lethargischem Tonfall einhergeht.*

Oft wir auch eine Kombination beider Arten beobachtet.

Weiters sind diese Elternteile nicht in der Lage die kindliche Kommunikation zu verstehen und es mangelt ihnen an sensibler Interaktion.

Der Beobachter sollte Gemütsschwankungen besonders beachten. Die gesamte Körpersprache (Mimik / Gestik) ist uneindeutig, was auf mangelnd regulierte Affekte zurückzuführen ist. Wenn solche Schwankungen bemerkt und diese Unsicherheiten das Kind bzw. den Beobachter verunsichern, so sollte auf „5“ geratet werden. Trotz diesen Unsicherheiten können diese Elternteile durchaus kompetent sein, z.B. ein langweiliger affektiver Ausdruck kann durch die

Teilnahme an einer Spielinteraktion kompensiert werden. Obwohl solchen Interaktionen der Spaß und die Qualität fehlt, wissen diese Elternteile, was für die Kindererziehung wichtig ist.

1. HIGHLY INSENSITIVE. *Diese Elternteile zeigen eine gewisse Härte in der Interaktion mit ihrem Kind.* Das Rating wird außer in Risikostichproben kaum verwendet und ist gekennzeichnet durch extreme Insensitivität, sowohl in der Wahrnehmung der kindlichen Kommunikation, als auch in der Kindererziehung. „1“ ist die extremere Version von „3“.

PARENTAL STRUCTURING

Rating:

Bezeichnung	Rating
Optimal structuring	5
	4
Inconsistent structuring	3
	2
Non – optimal structuring	1

Erläuterung:

5 OPTIMAL STRUCTURING: *Der Elternteil zeigt einen bestimmten Grad an Strukturierung, d. h. die Angebote des Elternteils sind durch eine positiv, strukturierte Interaktion gekennzeichnet. Der Elternteil lässt das Kind explorieren während er/sie dem Kind signalisiert, da zu sein. Sie stellen eine hilfreiche Basis da, an die sich die Kinder wenden können. Im Bezug auf Grenzen setzen ist der Elternteil konsequent und setzt präventive Maßnahmen.* Der Elternteil ist aktiv in der Interaktion, spielt mit dem Kind, gibt adäquate Informationen und Hilfestellungen, sodass das Kind selbst tätig werden kann. Der Elternteil stellt nachvollziehbare Regeln auf und bleibt bei der Einhaltung konsequent. Wenn der Elternteil zu viel strukturiert und das Kind geht darauf ein, dann wird auf „4“ geratet, ebenso, wenn der Elternteil zu wenig strukturiert und das Kind darauf gut reagiert.

3 INCONSISTENT STRUCTURING: *Inkonsistenz zeigt sich vor allem in der Fähigkeit des Elternteils zu Strukturieren bzw. Grenzen zu setzen. Ebenso zeigt der Elternteil wiederholende, gleichbleibend unerfolgreiche Versuche das Geschehen zu strukturieren. In manchen Fällen strukturiert der Elternteil adäquat und stellt eine hilfsbereite Basis dar, aber dann zeigt er / sie dieses Verhalten plötzlich nicht mehr.*

Elternteile, die zwar Regeln aufstellen, unter dem Druck des Kindes aber „zusammenbrechen“ und aufgeben, fallen ebenfalls unter diese Kategorie. Ebenso wie Elternteile, die zeitweise zu viel und dann wieder gar nicht strukturieren. Es hat den Anschein als würde der Elternteil verschiedene Erziehungsmethoden ausprobieren und ist mit dem passenden Stil unzufrieden.

Inkonsistente Strukturierung macht sich aber auch noch anders bemerkbar: Der Elternteil spielt mit dem Kind, strukturiert das Spiel jedoch nicht – dies wird als „apparently structuring“ bezeichnet. Obwohl eine Spielinteraktion zu beobachten ist, folgt der Elternteil den Anweisungen des Kindes, ohne etwas dazu beizusteuern.

Zeigt der Elternteil etwas mehr strukturiertes Verhalten als dieser beschriebene Prototyp so ist auf „4“ zu raten, zeigt er / sie weniger, dann ist auf „2“ zu raten!

1 NON – OPTIMAL STRUCTURING Der Elternteil setzt überhaupt keine Grenzen und strukturiert nicht. Der Elternteil verhält sich sehr passiv und nachgiebig, er / sie bietet keine adäquate Basis. Er oder sie beschäftigt sich selbst parallel zum „Kinderspiel“ mit dem Spielzeug und entwickelt sein „eigenes Spiel“ – geht also nicht auf das Spiel des Kindes ein. Der Erwachsene verhält sich wie ein Kind. Manchmal beginnen auch Kinder die Situation zu strukturieren. Es werden keine Grenzen gesetzt, auch wenn sie manchmal vom Kind eingefordert werden.

H. PBI



universität
wien



CENOF

The Central European Network on Fatherhood
Headquarter at University of Vienna

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

PBI

Datum: _____

Wenn Sie die folgenden Aussagen beantworten, denken Sie bitte daran, wie Sie und Ihr Kind *im Allgemeinen* miteinander auskommen. Teilen Sie uns mit, wie gut die Aussage beschreibt, wie Sie *üblicherweise* mit Ihrem Kind umgehen.

	nie	selten	manch mal	häufig	sehr oft
1. Ich verliere meine Geduld, wenn mein Kind nicht das tut, was ich sage.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Ich fühle mich mit meinem Kind wohl.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Ich nehme mein Kind ganz schön ran.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Ich versuche, meinem Kind neue Sachen beizubringen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Ich verlange, dass mein Kind etwas sofort tut oder sofort aufhört.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Mein Kind und ich, wir umarmen uns oder schmusen miteinander.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Ich beschwere mich über das Verhalten meines Kindes oder sage ihm, dass ich nicht mag, was es tut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Ich lache mit meinem Kind über Dinge, die wir lustig finden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Wenn mein Kind ungezogen ist, lass ich es wissen, was passiert, wenn es so weitermacht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Mein Kind und ich, wir verbringen Zeit zusammen mit Spielen, Basteln oder Ähnliches.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Ich achte auf die Gefühle meines Kindes und versuche, diese zu verstehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Ich bestrafe mein Kind auch mal körperlich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Ich bedanke mich bei meinem Kind oder lobe es.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Ich biete meinem Kind Hilfe an oder helfe ihm bei den Dingen, die es tut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Ich drohe meinem Kind auch mal.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16. Ich tröste oder beruhige mein Kind, wenn es mir verängstigt, aufgeregt oder unsicher erscheint.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17. Es kommt vor, dass ich meinem Kind gemeine Dinge sage, die bewirken können, dass es sich schlecht fühlt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18. Ich schmus auch mit meinem Kind und kann ganz liebevoll sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19. Wenn ich über das Verhalten meines Kindes enttäuscht bin, erinnere ich es (?) daran, was ich alles für es getan habe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20. Wenn mein Kind um Hilfe oder Aufmerksamkeit bittet, ignoriere ich es auch mal oder lass es warten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Projektmitarbeiterin:

I. Gatekeeping Fragebogen



universität
wien



CENOF

The Central European Network on Fatherhood
Headquarter at University of Vienna

Fakultät für Psychologie-Institut für Angewandte Psychologie: Gesundheit-Entwicklung-Förderung
Arbeitsbereich Entwicklung: Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert

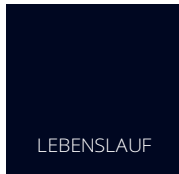
Gate Keeping

Datum: _____

		nie	selten	manch- mal	häufig	sehr oft
1.	Ich muss bestimmte Hausarbeiten oft noch mal machen, weil sie mein Mann nicht gut hingekommen hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2.	Weil es schwierig ist, jemanden beizubringen, wie man bestimmte Dinge richtig erledigt, mache ich es lieber selbst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.	Mein Mann weiß wirklich nicht, wie bestimmte Dinge im Haushalt zu erledigen sind ... also ist es einfacher, wenn ich das selbst mache.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4.	In der Haushaltsführung habe ich höhere Ansprüche als mein Mann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5.	Ich bin gern diejenige, die für häusliche Dinge verantwortlich ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6.	Wenn unerwartet Besuch bekäme und mein Haushalt unordentlich wäre, würde ich mich schämen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7.	Wenn meine Kinder in der Öffentlichkeit gut gepflegt aussehen, bin ich besonders stolz auf sie.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8.	Leute beurteilen eine Mutter einfach danach, wie gut der Haushalt ist und die Kinder aussehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9.	Mir ist es nicht egal, wie meine Nachbarn, meine Freunde und Verwandte darüber denken, wie ich meinen Haushalt führe.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10.	Die meisten Frauen betreuen gern ihren Haushalt und Männer mögen diese Sachen einfach nicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11.	Aus vielerlei Gründen ist es schwieriger für Männer als für Frauen, einen Haushalt und Kinder zu betreuen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12.	Wenn mein Kind gemäßregelt werden muss, sollte ich es tun und nicht mein Mann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13.	Wenn die richtige Kleidung ausgewählt werden muss, sollte ich die Entscheidung treffen und nicht mein Mann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14.	Wenn ein Gespräch mit der Schule anstehen sollte, sollte ich das machen und nicht mein Mann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15.	Wenn sich mein Kind gekränkt fühlt, sollte ich es trösten und nicht mein Mann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16.	Wenn mein Kind zum Arzt muss, sollte ich es dorthin bringen und nicht mein Mann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17.	Wenn entschieden werden muss, mit wem unser Kind spielen (oder seine Zeit verbringen) sollte, sollte ich das machen und nicht mein Mann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18.	Wenn etwas für mein Kind zu entscheiden ist, sollte ich das machen und nicht mein Mann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19.	Wenn mit meinem Kind über sein Verhalten gesprochen werden muss, sollte ich das machen und nicht mein Mann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20.	Wenn Fernsehen verboten werden muss, sollte ich das machen und nicht mein Mann.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Projektmitarbeiterin:

J. Lebenslauf



STEFANIE TROST

Persönliche Daten

Name	Stefanie Trost
Anschrift	Düsseldorfstraße 5-13/2/15, 1220 Wien
E-Mail	stefanie.trost@gmx.at
geb.	15.03.1988 in Wien

Ausbildung

2007 – 2016
Diplomstudium Psychologie an der Universität Wien

2002 – 2007
BAKIP 21
Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik
Patrizigasse, 1220 Wien

1998 – 2002
AHS Bundesgymnasium
Bernoullistraße 3, 1220 Wien
Sprachlicher Zweig: Englisch, Französisch, Deutsch

1996 – 1998
Volksschule
Natorpgasse 1/II, 1220 Wien

1994 – 1996
Private Volksschule mit Öffentlichkeitsrecht
Hardeggasse 65, 1220 Wien

Kenntnisse & Fähigkeiten

Fremdsprachen

Englisch sehr gut in Wort und Schrift
Französisch ausbaufähig in Wort und Schrift

Berufliche Laufbahn

Juni 2013 – Juni 2014
Forschungsprojekt CENOF
Wissenschaftliche Mitarbeiterin mit Schwerpunkt
Kleinkinddiagnostik,
Datenerhebung, Anwendung diagnostischer Verfahren,
Durchführung psychologischer Interviews

April 2013 – Dezember 2014
Fakultät für Psychologie- Institut für
Entwicklungspsychologie
Studienassistentin
Rekrutierung CENOF-Projekt, Dateneingabe,
Videokodierung, Transkription klinischer Interviews

Juli 2012
Hort der Gemeinde Wien
Führung einer Hortgruppe
Organisation, Planung und Durchführung von Ausflügen
und Aktivitäten

August 2011
Hort der Gemeinde Wien
Führung einer Hortgruppe
Organisation, Planung und Durchführung von Ausflügen
und Aktivitäten

Juli 2009 – August 2010
Ströck
Verkauf und Service in den Filialen
Catering bei diversen Veranstaltungen

PC-Kenntnisse

Grundlegende Kenntnisse im Umgang mit PC und Mac
Grundkenntnisse in MS Word, Excel und Power-Point

Soziale Fähigkeiten

Pädagogisch- didaktisch geschulter Umgang mit Kindern
Besuch eines Grundkurses in Erster Hilfe
Hilfsbereitschaft, Verantwortung,
Kommunikationsfähigkeit

Juli 2008

Minopolis
Kindercoach
Organisation und Durchführung verschiedener
Themenstationen;
Betreuung der Kinder, Planung der Aktivitäten,
Informationsarbeit für Eltern und
Begleitpersonen
Geforderte Skills: Eigenständiges Arbeiten,
Sozialkompetenz, Empathie, Kommunikationsfähigkeit,
Offenheit

März 2008

Educult
Flexibler Einsatz bei Sozialprojekten
Guide für Kindergartengruppen und Schulklassen
Projekt: „Forschung zum Anfassen“
Ort: quartier 21/MQ

Juli 2006

Wiener Kinderfreunde
Hortpraktikum
Ort: Prandaugasse 5, 1220 Wien